

04/2016

Neues wagen

Wobei Mobile IT im Aussendienst helfen kann und wie sich Pollmeiers „BauBuche“ am Markt etabliert
S. 3–5

Naturschutz im Wald

Unser Arrangement für Arten- und Biotopschutz ist vielfältig. Wir berichten von Erfolgen und Chancen für Mehrwerte
S. 6–11

HessenForst-Gesichter

Wer war für uns beim ersten Waldtag in Berlin und wie lief das erste halbe Jahr bei HessenForst?
S. 14–17



ImDialog

Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

in Kürze endet ein bewegtes Jahr 2016. Dies ist Anlass innezuhalten, zurückzublicken und – vor allem – Ihnen für Ihren engagierten Einsatz herzlich im Namen der Landesbetriebsleitung und auch persönlich zu danken. Ihre Anstrengungen werden wahrgenommen und anerkannt, ob es um Dienstleistungen und Neuerungen geht, um stabilen, gleichermaßen vielfältigen wie leistungsfähigen Wald oder das verlässliche Zusammenwirken mit unseren Auftraggebern und Partnern.

Nach den einschneidenden Änderungen der Vertragsgrundlagen zur Betreuung privater Forstbetriebe im Jahr 2015 vertraut der ganz überwiegende Teil der Waldbesitzer weiterhin in unsere Leistungsfähigkeit und hat uns Mandate zur Betreuung von Waldflächen erteilt. Wir bleiben aufgefordert, auch die übrigen Eigentümer durch passende Angebote zu überzeugen, im kommenden Jahr weitere Vertragsabschlüsse und insbesondere konkrete Bewirtschaftungsaufträge anzustreben.

Der intensiv geführte Dialog zur Ausweisung weiterer Kernflächen hat erneut die sich schnell verändernden Erwartungen an den Wald und die Forstwirtschaft aufgezeigt. Dank tatkräftiger Unterstützung unserer Forstbetriebe und einer gelungenen Abstimmung unter den Beteiligten wurde ein wichtiges Ziel der Landesregierung erfüllt und nunmehr 8% der Staatswaldfläche einer natürlichen Waldentwicklung überlassen. Ebenso haben wir ein weiteres Ziel unserer Landesregierung unterstützt: den Ausbau der Windenergie im Staatswald. Mit der vom Umweltministerium geschaffenen Windenergiedividende werden künftig auch einzelne hessische Kommunen an den Erträgen aus Windenergie beteiligt. Diese Beispiele verdeutlichen einmal mehr, dass HessenForst mit seinem gesamten Aufgabenspektrum in besonderer Weise dem Gemeinwohl verpflichtet ist. Es ist – anders als vielfach behauptet – eben nicht eine Gewinnmaximierung, die unsere Arbeit leitet, sondern schlicht das „Beste für Wald und Gesellschaft“.



Planvolles und vorausschauendes Handeln sowie ein geordnetes Vorgehen sind bei der nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes seit langem selbstverständlich. Mit unserem Programm proRESILIENZ übertragen wir dieses Erfolgsrezept jetzt auf unser Personalwesen und die Organisationsentwicklung. Ich bin davon überzeugt, dass wir alle in dem Veränderungsprozess gewinnen können. So haben wir im vergangenen Jahr wieder zahlreiche junge Kolleginnen und Kollegen in den verschiedenen Beschäftigtengruppen eingestellt. Unsere Zwischenbilanzen zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind und die getroffene Vereinbarung verlässlich mit Leben erfüllen.

Mittlerweile sind 26 Dienststellen in die Staffeln integriert, in denen Teamarbeit methodisch geschult und begleitet wird. Immer mehr Beschäftigte erleben bereits, wie Ergebnisse zahlreicher KVP-Teams in der täglichen Praxis umgesetzt werden. Einzelne Arbeitsergebnisse, wie die Onlinebasierte Vermarktung von Brennholz und anderen Produkten, können jetzt auch von anderen, interessierten Dienststellen eingesetzt werden. Sie helfen, den Arbeitsaufwand bei gleichblei-

bend hoher Qualität unserer Produkte wirksam zu reduzieren. Jede bzw. jeder Einzelne unter uns hat die Chance seine Stärken einzubringen. Durch die Teamarbeit gestalten wir die Zukunft von HessenForst als „lernender Betrieb“ mit.

Der Baum des Jahres 2017 ist die Fichte. Das bietet Gesprächsstoff und ist zugleich ein guter Grund, positiv nach vorne zu schauen, angemessene Nadelholzanteile im Blick zu behalten, den anvertrauten Wald konsequent zu pflegen, Risiken durch besser angepasste Wildbestände weiter zu begrenzen und damit auch dem Klimawandel zu begegnen. Ihnen allen sei nochmals sehr herzlich gedankt für Ihr hohes persönliches Engagement, mit dem Sie unseren Betrieb tagtäglich voranbringen. Gemeinsam wollen wir auch im kommenden Jahr wieder Positives bewirken für unseren Wald, unsere Natur und alle, die sie wertschätzen. Ich wünsche Ihnen ein schönes Weihnachtsfest, Zeit und Freude mit Ihren Familien und für das neue Jahr alles Gute,

Ihr Michael Gerst

Neues Projekt Mobile IT gestartet Praktiker gestalten die Zukunft mit



Praktiker im Workshop

Mobile IT ist derzeit bei HessenForst auf den Bereich der Holzaufnahme und eine GPS-Anwendung beschränkt. Dies alleine kann den gestiegenen Anforderungen an ein mobiles Arbeiten im Außendienst künftig nicht mehr Genüge tun.

Die Landesbetriebsleitung hat deshalb ein Projekt initiiert, um auf Basis der Anforderungen an die künftige mobile IT Lösungen zu erarbeiten. Das Team aus forstlichen Praktikern und IT-Spezialisten wird der Leitung einen Vorschlag für Lösungswege vorlegen.

Anforderungen wurden erfasst

Das Projekt ist bereits im vollen Gange. In der ersten Phase ging es um die Anforderungsermittlung – welche mobile IT benötigen die Praktiker künftig im Außendienst? Welche Geschäftsprozesse sollen mobil unterstützt werden?

In 6 Workshops mit zusammen etwa 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Bereichen überwiegend des Revieraußendienstes, der Interessenvertretung und der IT wurden die Anforderungen ermittelt. Beleuchtet wurden

alle für das mobile Arbeiten wichtigen Bereiche wie die (Gruppen-) Kommunikation, mobiles GIS, Holzerfassung, Auskunftssysteme z. B. für Forsteinrichtungsdaten und die bevorzugten Geräteklasse(n). Als Ergebnis haben wir ein gutes Bild der Anforderungslage.

Was geht – was nicht?

Im nächsten Schritt ist die IT gefragt. Sie geht der Frage der grundsätzlichen Umsetzbarkeit der Anforderungen nach – unter Beachtung der Rahmenbedingungen innerhalb der IT-Landschaft des Landes Hessen (E-Government). Lösungsszenarien werden entworfen und mit einer groben Aufwandschätzung versehen. In einem Abschlussworkshop werden dann gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Workshop-Runde die Prioritäten für die Umsetzung erarbeitet. Sie werden Grundlage für den Vorschlag sein, der der Landesbetriebsleitung zur Entscheidung über die darauf folgende Umsetzungsplanung und schließlich der Umsetzung vorgelegt wird.

Noch können keine konkreten Aussagen getroffen werden, wer wann mit



welchen Geräten ausgestattet wird. Über das Projekt werden wir sie auf dem Laufenden halten.

■ Stefan Casper, Sachbearbeiter, LBL

Nachgefragt bei Ralf Pollmeier Erobert „BauBuche“ den Markt?

Herr Pollmeier, seit 2014 haben Sie die BauBuche am Markt platziert. Sind Sie zufrieden mit dem Erfolg Ihrer neuen Produktlinie?

Wir haben seit Beginn der Markteinführung ein enorm großes Interesse von Seiten der Architekten, Innenarchitekten und Designer an den BauBuche Produkten. Insbesondere die einzigartige Optik hat die Planer fasziniert und es wurden sehr viele Muster bei uns angefordert. Trotzdem dauert es bei einem neuen Produkt wie der BauBuche eine geraume Zeit, bis das Produkt wirklich am Markt ankommt. Zunächst „trauen“ sich nur sehr innovative Planer, den neuen Werkstoff auch wirklich in der Praxis einzusetzen. Hinzu kommt ein Planungsvorlauf von 1 bis 2 Jahren bei vielen Projekten. Inzwischen gibt es aber zahlreiche BauBuche Projekte und die schaffen das notwendige Vertrauen in das Produkt. Und es werden jeden Monat mehr.

Beschränkt sich die Verwendung bisher auf „Leuchtturmprojekte“ oder haben Sie bereits einen breiten Kundenstamm aufgebaut?

Die meisten Architekten, Innenarchitekten und Ingenieure, die BauBuche durch ein erstes Projekt kennenlernen, setzen den Werkstoff anschließend regelmäßig ein. Viele Holzbauer nutzen die BauBuche, aufgrund ihrer hervorragenden technischen Eigenschaften, inzwischen für hoch belastete Standardbauteile, wie Unterzüge, Fensterstürze über Schwellen. Auch abseits des konstruktiven Holzbaus konnten wir viele Kunden für die BauBuche Produkte gewinnen: Treppenbauer nutzen inzwischen den robusten Werkstoff regelmäßig für moderne Holztreppen und ein großer Hersteller präsentiert derzeit die erste Büromöbelsérie aus BauBuche auf der Messe Orgatech in Köln.

Bei Ihnen geht es nicht nur um BauBuche. Schnittholz und Massivholzplatten gehören auch zum Warenkorb. Wie viel Buchenholz benötigen Sie jährlich für Ihre Produktion?



Ralf Pollmeier

Wir verarbeiten jährlich ca. 750.000 Festmeter Buchenholz.

Mit wie vielen Angestellten gehen Sie diese Herausforderung an?

Wir beschäftigen circa 780 Mitarbeiter.

Das Umfeld der Forstbranche verändert sich. Der kritische Blick auf die Naturnutzung gewinnt an Raum – spüren Sie das als Holzverarbeiter auch? Wo sehen Sie die Herausforderung?

Wir als Holzverarbeiter spüren das beim Holzeinkauf. Durch Nutzungseinschränkungen sinkt das Holzangebot in den Einkaufsgebieten rund um unsere Werke und führt zu einer Vergrößerung der Transportwege. Das ist eine

Eckdaten zur Firma Pollmeier

Standorte: Creuzburg, Aschaffenburg, Malchow

Anzahl Mitarbeiter: 777

Einschnittkapazität Sägewerke: 750.000 fm

Einkaufsradius: 150 km

Gefragte Rundholzsortimente: Buchenstammholz in Qualitäten C und D

paradoxe Entwicklung. Der konstruktive Holzbau und die Nutzung natürlicher Materialien wie Massivholz erlebt derzeit eine Renaissance, was zum Großteil auf das gestiegene Umweltbewusstsein in breiten Teilen der Bevölkerung zurückzuführen ist. Firmen errichten heute Gebäude in Holzbauweise, um zu zeigen dass sie ihrer ökologischen Verantwortung gerecht werden und um ein „grünes“ Image zu pflegen. Gleichzeitig wird der „Wildnisbegriff“ überzeichnet dargestellt und romanisiert. Bestimmte Interessengruppen fordern den Verzicht auf die forstliche Nutzung und ein Buch über das Leben der Bäume hält sich monatelang auf dem ersten Platz der Bestsellerlisten.



Die neue Produktserie „BauBuche“

Viele Menschen scheinen die Realität derart zu verklären, dass man aus ökologischen Gründen Holzprodukte zum Bauen und Wohnen nutzen möchte und gleichzeitig fordert, die Holznutzung in den Wäldern einzustellen, um unberührte Wildnisgebiete zu schaffen. Die Politik reagiert darauf, indem sie zunehmend Nationalparke fordert und Wälder aus der Nutzung nimmt, um das „Öko-Gewissen“ der umweltbewussten Wähler zu beruhigen. Deutschland ist schon heute ein Netto-Importeur von Holzprodukten. Jeder Festmeter Holz, den wir in Deutschland durch Nutzungseinschränkungen nicht ernten können, muss aus dem Ausland importiert werden. Dieses Holz kommt dann vielfach von Plantagen mit niedrigen Waldstandards, wofür Urwälder gerodet werden. Daher wurde Deutsch-

land kürzlich in einem Artikel zu Recht als der größte europäische Vernichter tropischen Regenwalds bezeichnet.

Auf den Punkt gebracht: In der Kolonialzeit haben die reichen Länder die Menschen der ärmeren Länder ausgebeutet. In der heutigen Zeit beuten die reichen Länder die Natur der ärmeren Länder aus, um ihren Rohstoffhunger zu befriedigen. Diese Ausbeutung sollten wir beenden. Wir sollten so weit wie möglich unsere eigenen Rohstoffe nutzen oder den Rohstoffverbrauch senken. Das wäre nicht nur ehrlich und konsequent, sondern auch rücksichtsvoll.

Wie würden Sie HessenForst mit drei Worten beschreiben?

innovativ – ängstlich – verlässlich

Warum „ängstlich“?

Wir sind ein großer Kunde und kaufen bei HessenForst zentral ein. Für uns sind Lieferzusagen wichtig, um Planungssicherheit für unseren Produktionsprozess zu haben. Oft kämpfen wir bei den Verhandlungen um diese Lieferzusagen – HessenForst ist hierbei etwas ängstlich. Ich habe den Eindruck, auf die Liefertreue der Forstbetriebe kann oder will sich die Leitung nicht verlassen. Das wünsche ich mir als Kunde aber eigentlich.

Vielen Dank für das Interview!

Gerne.

■ Interview mit Ralf Pollmeier

Erste „Vor-Ort-Prüfung“ zu den Europäischen Motorsägenzertifikaten (ECC) Premiere im Forstamt Hessisch Lichtenau

Ein ungewohntes Bild am Jugendwaldheim Meißner. In konzentrierter Erwartung stehen am frühen Morgen auf dem Parkplatz unterhalb der Bildungsstätte die Teilnehmer der fünften Prüfung zu den Europäischen Motorsägenzertifikaten vor dem Baumbiegesimulator.

Gute Vorbereitung in HeLi

Örtliche Forstunternehmen hatten den Wunsch, eine „Vor-Ort-Prüfung“ zu machen. Zur eventuellen Unterstützung der Fällung in einem gut vorbereiteten Nadelholzbestand bzw. zum Abziehen von hängenden Bäumen steht ein Seilschlepper zur Verfügung, so dass ideale Voraussetzungen für das Ablegen der Prüfung der Level 2 und 3 gegeben sind.

Bestehen kein Selbstläufer

Drei Waldarbeiter zeigen bei den anspruchsvollen Fällungen und Aufarbeitungen gute bis sehr gute Facharbeit, die von umsichtigen und kooperativen Arbeitsweisen geprägt ist. Allerdings wird auch bei dieser Prüfung

deutlich, dass nicht von allen forstlichen Dienstleistern die Regeln sicherer Waldarbeit beherrscht werden. So ist die Nichteinhaltung des Sicherheitsabstandes zu den Kollegen bei der Baumfällung für zwei Teilnehmer der Grund des Nichtbestehens.

Zertifikat gibt Sicherheit

Ob vor Ort oder am Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg, die Prüfung nach den Europäischen Motorsägenstandards stellt eine hervorragende Möglichkeit zum Erkennen von Stärken, aber auch grundlegenden Schwächen bei den Forstunternehmen in der motormanuellen Holzernte dar – und zwar vor der Vertragsunterzeichnung. Hinweise zu Lehrgangs- und Prüfungsterminen sind auf der Homepage des Forstamtes Weilburg aufgeführt.

■ Volker Gerding, Sachgebietsleiter, Forstliches Bildungszentrum Weilburg



Trennschnitte vor den Schautafeln des FFH Gebietes Meißner



Die Rückweiche wird vorbildlich genutzt

Vorkommen in zwei hessischen Naturschutzgebieten erfasst Wild-Äpfel im Urwald Sababurg

In den Naturschutzgebieten „Urwald Sababurg“ und „Holzapetal“ im Forstamt Reinhardshagen untersucht Matthias Bleckmann das Vorkommen des Europäischen Wild-Apfels.

Ziel seiner studentischen Abschlussarbeit ist es, das Vorkommen genau zu beschreiben und eine Gefährdung durch die Konkurrenz anderer Baumarten oder die Einkreuzung von Kulturäpfeln zu beurteilen. Darauf aufbauend werden Empfehlungen für die Förderung des in Nordhessen einmaligen Vorkommens abgeleitet, welche in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Regierungspräsidium Kassel und dem Forstamt Reinhardshagen umgesetzt werden sollen.

Wildapfel ist gefährdet

Der Wildapfel ist in Deutschland eine sehr seltene und gefährdete Baumart. Oftmals existieren lediglich einzelne

Individuen an einem Ort. Nur selten findet man große zusammenhängende Vorkommen. Das Untersuchungsgebiet stellt damit eine Besonderheit für Hessen dar. Der Wild-Apfel wird seit über 25 Jahren von der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt genauer erforscht. Er ist durch Kreuzungen mit dem Kulturapfel gefährdet, da letzterer von einer anderen Art, dem Altaiapfel, stammt.

Aus früheren Kartierungen waren 44 Wild-Äpfel im „Urwald Sababurg“ bekannt. Seit April 2016 fand Matthias Bleckmann 156 weitere potentielle Wild-Äpfel in dem Gebiet. Ähnlich dem bekannten Naturdenkmal in der Nähe der Staatsdomäne Beberbeck, welches über 250 Jahre alt ist, finden sich unter den neu entdeckten Exemplaren ebenfalls alte und durchmesserstarke Individuen.

Verjüngung durch Wurzelbrut

Ein Untersuchungsschwerpunkt der Masterarbeit stellt die genetische Analyse des Vorkommens dar. Mit seiner Arbeit untersucht Matthias Bleckmann, durch welche Art der Vermehrung sich die Wild-Äpfel im Gebiet verbreiten. Bei der kartierten Naturverjüngung handelt es sich teilweise um Wurzelbrut. Dies machen erste Ergebnisse der genetischen Analyse deutlich. Wie weit die Insekten zur Bestäubung fliegen und ob die Samen in der Nähe der Mutterbäume keimen, soll mit Hilfe weiterer Untersuchungen rekonstruiert werden. Bei einzelnen Individuen im Urwald vermutet Matthias Bleckmann außerdem eine Nähe zum Kulturapfel. Die zeigt sich schon an der starken Behaarung auf den Blättern und Blüten. Diese Bäume könnten von Besuchern entlang der Wanderwege unabsichtlich durch weggeworfene „Abblkrotze“ gesät worden sein.

Die Masterarbeit von Herrn Bleckmann an der Georg-August-Universität Göttingen wird von Prof. Dr. Martin Ziehe, Abteilung Waldgenressourcen sowie von Dr. Jörg Kleinschmit, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt betreut.



Wild-Äpfel-Wurzelbrut



Blühender Wild-Äpfel im Freiland

- Matthias Bleckmann, Student, Georg-August-Universität Göttingen,
- Dr. Jörg Kleinschmit, Sachgebietsleiter des Sachgebietes „Erhaltung und nachhaltige Nutzung forstlicher Genressourcen“, NW-FVA



Alter Wild-Äpfel von Buche bedrängt

Teamwork vieler Akteure

Waldlibelle kehrt zurück

Der Kaufunger Wald lieferte im Jahr 2016 ein bemerkenswertes Beispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken eines Forstamtes mit privaten Naturschützern und engagierten Bürgern im Artenschutz. Wir erzählen diese Erfolgsgeschichte.

Europäischer Endemit in Waldbächen

Die Gestreifte Quelljungfer *Cordulegaster bidentata* ist ein europäischer Endemit und Mitteleuropas einzige echte Waldlibelle, zudem eng an Quellrinsale in Laubwaldhängen gebunden. In Hessen galt sie über Jahrzehnte als ausgestorben und wurde erst in den 1980er Jahren an wenigen Stellen wiedergefunden. Seitdem aber mehren sich die Funde. Eine speziell auf die Art ausgerichtete Kartierung durch Dr. Jochen Tamm an rund 800 hessischen Waldbächen erbrachte 120 neue Fundstellen. Es zeigte sich, dass die hiesigen Mittelgebirgswälder mit ihren Waldbächen für diese Libelle einen überregional bedeutenden Verbreitungsschwerpunkt darstellen.

Im Zuge dieser Kartierung wurde im Juli 2015 auch ein Waldbach nördlich von Hubenrode im Kaufunger Wald untersucht. An diesem Bach waren bei Waldarbeiten große Mengen an Astabfällen angefallen, die ihn auf einer Gesamtstrecke von rund 300 m weitgehend abdeckten. Wie die Erfahrungen an den anderen Bächen in Hessen gezeigt hatten, werden dermaßen abgedeckte Waldbäche von *C. bidentata* nicht mehr angefliegen.

Handeln statt warten

Das Forstamt man den Hinweis der HGON dankend auf und hat sich die Bachsanierung vorgenommen. Dafür konnte die FUN („Forsten – Umwelt – Naturschutz“) dazu gewonnen werden, um die Astabfälle aus den Bachkerbtälern zu entfernen. Diese private, staatlich und kirchlich geförderte Organisation führt solche Landschaftspflegeeinsätze durch. Es gelang, den Bach fast vollständig von seiner Decke aus Ästen zu befreien.

Gleichzeitig wurde ein Bagger mit Profilschaufel eingesetzt, um die Quellbereiche wieder aktiv an die Bachläufe anzuschließen. Dazu wurden an den vorhandenen fünf Quellbereichen fünf Rinnen in die Rückegasse profiliert. Zusätzlich wurde das Sediment vor dem Durchlauf an dem hangabwärtsliegenden ganzjährig befahrbaren Forstweg herausgebaggert und seitlich abgelagert.

Erfolg schon sichtbar

Der geräumte Bach schien für die Gestreifte Quelljungfer wieder geeignet zu sein. Daher besuchte der Zweitautor den Bach abermals im August 2016, also schon sehr spät in der Flugzeit. Das erfreuliche Ergebnis: Es flogen dort fünf Männchen und ein Eierlegendes Weibchen! Das ist für *C. bidentata*, die an den Waldbächen immer nur in Kleinstpopulationen auftritt, eine stattliche Anzahl.

Um festzustellen, ob diese Libellen noch aus Larvenrestbeständen stammten, die die Zeit der Astüberdeckung überlebt hatten, wurde noch im August 2016 das Bachbett nach Larven abgesiebt. Es konnten aber im Bach bei Hubenrode keine Larven mehr gefunden werden, obwohl diese bis zum Schlupf mindestens fünfjährig werden. Damit ist anzunehmen, dass der Larvenbestand erloschen war, und dass die zuletzt beobachteten mindestens sechs Individuen den Bach von außen neu besiedelt hatten. Das könnte als Hinweis gedeutet werden, dass in der Region die Dynamik zur Wiederbesiedlung bei dieser doch recht seltenen Libelle noch ausreicht.

Das Weibchen am Hubenröder Bach hat jedenfalls Eier gelegt, und es besteht gute Hoffnung, dass es dort eine neue Lokalpopulation gegründet hat. Das Engagement der Beteiligten hatte sich also gelohnt und kann als Ansporn dienen, in solchen Fällen auch künftig zu handeln. Zum Schutz und zur Erhaltung der Gestreiften Quelljungfer und der natürlichen Bachläufe in unseren Wäldern, für die wir eine besondere Verantwortung haben.



Cordulegaster bidentata bei der Eiablage



Waldbach Hubenrode vor und nach dem „Aufräumen“

- Ralf Meusel, Funktionsbeamter Naturschutz / Forsttechnik, Forstamt Hessisch Lichtenau,
- Dr. Jochen Tamm, Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz

Unterstützung für das Patentier im Forstamt Jossgrund Kreuzotter in Kreuzgrund

Im Revier Kreuzgrund gelang im Frühjahr 2016 erstmals nach über zwanzig Jahren wieder ein Nachweis der Kreuzotter. Die lange verschollene „Sonnensängerin“ profitiert von verschiedenen Schutzmaßnahmen, die das Forstamt in enger Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Naturschutz durchführt.

Die wechselwarme Kreuzotter (*Vipera berus*) fühlt sich bei Temperaturen um 28 Grad Celsius am wohlsten. Sie hält sich bevorzugt in lichten, strukturreichen Beständen mit ausreichend Sonneneinstrahlung auf. Gerade juvenile Tiere sind jedoch andererseits äußerst hitzeempfindlich und brauchen ausreichend Deckung und Unterschlupf. Neben Mäusen spielen vor allem Amphibien eine wichtige Rolle als Beutetiere der Kreuzotter. Außer Wiesen und Waldrändern gehören deswegen auch Feuchtbiopte zum Jagdgebiet der Schlange mit der markanten Zickzack-Färbung. Bei Eintritt von Bodenfrost im Spätherbst zieht sich die Kreuzotter in ihr Winterquartier zurück, welches sie häufig unter umgebrochenen Wurzeltellern findet. Süd-exponierte Hanglagen mit ausreichend Totholz, Reisighaufen oder Steinaufschüttungen sind ideal.

Gemeinschaftsaktion mit NABU

Im Herbst 2015 wurde eine aus Sukzession wiederbewaldete Kyrill-Fläche durch den Einsatz von Selbstwerbern aufgeichtet, nachdem es Hinweise auf

die potentielle Eignung als Kreuzotter-Habitat gegeben hatte. Anschließend fand ein manueller Aushieb von Fichten-Naturverjüngung und vorwüchsigen Birken durch den ehrenamtlichen Naturschützer Timo Spaniol (Arbeitsgemeinschaft Amphibien, NABU Arbeitskreis Amphibien/Reptilien) statt. Einzelne junge Kiefern und Birken verblieben auf der Fläche, um das Habitat vor Austrocknung und zu großer Hitze im Sommer zu schützen. Reisighaufen mit Astmaterial wurden als Tagesquartiere liegengelassen. Zusätzlich wurden am Rand des Habitats mit dem Forstmulcher besonnte Schneisen geschaffen.

Comeback nach 20 Jahren

Revierleiter Christian Rietz-Nause freut sich, dass dieses Engagement schon wenig später belohnt wurde: „Im Frühjahr entdeckte Herr Spaniol ein Kreuzotter-Pärchen auf dieser Fläche. Damit gelang erstmals seit über 20 Jahren wieder ein Nachweis im Revier Kreuzgrund!“ Das Forstamt plant deshalb bereits weitere Maßnahmen im Umfeld: Rücknahme von Brombeerverhau, Aushieb von Fichten und das Freistellen von Wurzeltellern sollen den idealen Wechsel von besonnten Bereichen und Deckung schaffen. Die Anlage von Kleingewässern für Amphibien soll das Nahrungsangebot verbessern. „Ein gut durchdachter Pflegeplan muss aber auch den Biotopverbund zu anderen



Mit diesem Foto gelang der erste Kreuzotter-Nachweis im Revier seit über 20 Jahren.

Kreuzotter-Vorkommen im Jossgrund sicherstellen“, so Rietz-Nause.

Die Kreuzotter ist für das Forstamt Jossgrund von besonderer Bedeutung. Im Rahmen der Artenpatenschaft bemüht sich das Forstamt um Pflege, Entwicklung und Sicherung von Habitaten unter Einbindung örtlicher Akteure des ehrenamtlichen Naturschutzes. Von den entstehenden lichten Biotopstrukturen profitieren neben der Kreuzotter noch eine ganze Reihe von Arten wie zum Beispiel auch Tagfalter.

■ Kim Jüstl, TFOIA`in, FA Jossgrund



Durch verschiedene Pflegemaßnahmen wurde das Habitat für die Kreuzotter aufgewertet.



Erfolg durch Kooperation: RL Rietz-Nause, Herr Spaniol von AGA/NABU, TFOIA`in Kim Jüstl (v.l.n.r.).

Die Teilnehmer von links: Stefan Schnoklake; Dr. Jörn Westphal; Michael Geiger; Petra Westphal; Dr. Jürgen Willig; Lutz Hofheinz; Günter Kaufmann; Dr. Mengistu Abiy; Norbert Alstädt; Florian Böttner – FWM FA Hess. Lichtenau; Holger Pflüger-Grone, Ralf Meusel – FN/FTEC FA Hess. Lichtenau



Gemeinsam angepackt – Teamschulung der Sachbereichsleiter Moor-Birkenwald aufgewertet

Dafür sind wir nicht zuständig. Das Zünglein an der Waage ist in diesem Satz das „Wir“... Ist es mein Forstamt? Ist es mein Sachbereich? Ist es HessenForst? Letztlich ist es wichtig, über alle Ebenen hinweg ein Team zu bilden – zum „Wir“ zu finden. „Wenn wir nicht zusammenarbeiten, werden wir für unsere Probleme keine Lösung finden.“ Diese Worte fand der Dalai Lama vor einigen Jahrzehnten zum Thema Teamarbeit.

Diesem Tenor folgend haben sich nach der Neuorganisation der Landesbetriebsleitung die Sachbereichsleitungen zu einer Teamschulung zusammengefunden. Abseits des Arbeitsalltags gemeinsam schaffen, noch mehr zusammenwachsen, um als gestärktes Team die Unterstützung für die Forstämter zu verbessern.

Ab nach draußen

Gemeinsam ging es in den Kaufunger Wald. Fast übersehen war dort ein kleiner Birkenwald im FFH/Naturschutz Gebiet Niestetal und Niestehänge. Eigentlich ein Bereich für ein Quell- und Hangmoor – dauerhaft nass, mit torfbildenden Bereichen und erkennbarem Entwicklungspotential. In den 90er Jahren wurde die Fläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen und dort wachsende Fichten entnommen. Ein Birkenpionierwald entstand. Mit der Zeit fand die Fichte über Naturverjüngung wieder Einzug und bildet einen dichten Schleier. Baumfreie Moorbereiche sind derzeit von feuchten Pfeiffengras-Wiesen in unterschiedlichen Stadien geprägt.

Der vermoorte Bereich ist ca. 4,6 ha groß. 3,2 ha davon sind „echtes“ Moor, d.h. mit einer Moorauflage über 30 cm. Auf Initiative des Forstamtes, mit Unterstützung der NW-FVA, Dr. Marcus Schmidt – Abt. Waldnaturschutz und Naturwaldforschung – wurde das Gebiet von dem Moorspezialisten Philipp Küchler unter die Lupe genommen. Er erstellte ein Gutachten mit Vorschlägen zur Behandlung. Die Umsetzung war Aufgabe des Sachbereichsleiter-Teams.

Ziel: Moor mit Weichholzschleier

Ziel ist ein Komplex offener, dauerhaft wasserversorgter, Moorflächen und lichter Birkenbruchwäldern mit Ebereschen und Weiden.

Nachdem ein Harvester die gekennzeichneten trockenen Bereiche außerhalb der Quellstandorte von Fichten befreit hat, ist Handarbeit angesagt. Es gilt den Schleier an Fichten-Naturverjüngung zu entnehmen, sowie noch stehende Fichten- und Lärchenstangenhölzer zu fällen. Im dritten Schritt werden Birken entnommen, im Vierten die vorhandene Drainage manipuliert sowie Gräben verschlossen. Der Hangbereich wird dadurch auf ganzer Fläche wieder flächig vernässt, die Akkumulation vorhandener intakter Torfe fortgesetzt und die Degradierung noch vorhandener Torfstandorte gestoppt.

Gemeinsam angepackt...

Gut gelaunt, aufmerksam, analytisch, zielstrebig, höflich, zupackend... die neun Kollegen und eine Kollegin haben



Teamarbeit – zusammen geht's besser.
Petra Westphal, Lutz Hofheinz,
Dr. Jürgen Willig (v.l.)

ganze Arbeit geleistet. Der Quellbereich ist vom Fichtenschleier befreit, Lärchen- und Fichtenstangenhölzer sind zu Pfosten gesägt, angespitzt und aufgestapelt, das Fichtenmaterial ist zum Verbrennen bereitgelegt, Schilder mit dem Hinweis auf die Renaturierung aufgestellt; Chapeau! Eine weitere erfolgreiche Aktion, die sich in den aktiven Waldnaturschutz von HessenForst einreihet.

Gemeinsam wurde nicht nur für das Moor geschafft, vor allem wurde auch geredet, sich an eigene erinnert Forst-Projekte, gegrübelt, nachgedacht, fachgesimpelt, Hobbys verraten – eine echte Teamschulung halt. Hat es was gebracht? Das wissen die Beteiligten am Besten. Auf ein Wiedersehen im Forstamt Hessisch Lichtenau. Das Moor ist groß...

■ Ralf Meusel, Funktionsbeamter
Naturschutz / Forsttechnik, Forstamt
Hessisch Lichtenau

Ein interessantes Geschäftsfeld

Ersatzaufforstungen und naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen

Die Durchführung von forst- und naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen ist zwischenzeitlich zu einem wichtigen Geschäftsfeld bei HessenForst geworden. Diese Aufgabe wird von den örtlichen Forstämtern übernommen und liegt im Regelfall in der Verantwortung des jeweiligen BLDH. HessenForst entwickelt und vermarktet derartige forst- und naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen im Staatswald und auf Wunsch als Dienstleistung auch im betreuten KuPW.

HessenForst als Dienstleister

Ersatzaufforstungsverpflichtungen für ergeben sich bei waldinanspruchnehmenden Maßnahmen aus dem Hessischen Waldgesetz. Im Regelfall ist eine Ersatzaufforstung im Verhältnis 1:1 erforderlich. Die Nachfrage nach Ersatzaufforstungsflächen ist hessenweit sehr hoch, nicht zuletzt durch den boomenden Windkraftanlagenausbau im Wald.

Aber auch reine naturschutzfachliche Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, die sich aus dem Bundesnaturschutzgesetz ergeben, sind hessenweit stark nachgefragt. Die Nachfrage ist aus naheliegenden Gründen in Südhessen deutlich höher als in Mittel- und Nordhessen.

Als naturschutzfachliche Kompensationsmaßnahmen kommen für den Landesbetrieb HessenForst z. B. Waldumbaumaßnahmen, Prozessschutzmaßnahmen oder reine Artenschutzmaßnahmen in Betracht. Planer von Ausgleichsmaßnahmen sprechen mögliche naturschutzfachliche Kompensationsmaßnahmen im Vorfeld von Genehmigungsanträgen im Regelfall direkt mit den örtlichen Forstämtern ab. Vor der Durchführung und Vermarktung einer naturschutzrechtlichen Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahme bzw. einer Artenschutzmaßnahme muss diese bei der zuständigen Naturschutzbehörde als fachlich sinnvolle Maßnahme anerkannt werden.

Die Forstämter schließen am Ende einer solchen Abstimmung Dienstleistungsverträge mit den „Eingreifern“ ab und stellen die abgesprochenen Maßnahmen sicher. In der Wahl und Ausgestaltung von naturschutzrechtlichen Maßnahmen sind die Forstämter frei, interessante und auf andere Fälle übertragbare Lösungen sind gerne willkommen.

Bei naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen wird von HessenForst der Aufwand, den der Betrieb bei der Herstellung und ggf. der Pflege von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen hat, kalkuliert. Diese Kalkulation ist bei gezielten bzw. reinen Artenschutzmaßnahmen und auch bei der Herstellung von Waldumbaumaßnahmen erforderlich. Eine weitere Kalkulationsgrundlage eines Kostensatzes für die Dienstleistung einer naturschutzrechtlichen Kompensation ist die rechnerische Herleitung über den Ökopunktekatalog aus der Hessischen Kompensationsverordnung (KV).

Es gibt auch die Möglichkeit, derartige Maßnahmen bei den Naturschutzbehörden für ein sog. Ökokonto zu beantragen, um sie dann zu einem späteren Zeitpunkt ggf. einem Eingriff zuzuordnen bzw. an einen „Eingreifer“ zu verkaufen.

Vernetzung erleichtert Vermarktung

Folgende Voraussetzungen sind für einen aktiven Ökopunktehandel erforderlich: Eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit den zuständigen Naturschutz- und Forstbehörden (UNB, ONB, OFB) den örtlichen Kommunen und den entsprechenden Planungsbüros, sowie ein offensives Bewerben der Dienstleistung bei potenziellen „Eingreifern“. Ein breites Portfolio an (möglichen) Kompensationsmaßnahmen sollte dabei im Forstamt vorgehalten werden.

Zwangsläufig gibt es Standortvorteile von Forstämtern in urbanen Räumen, da dort vermehrt aus wald-

gesetzlichen und naturschutzrechtlichen Vorgaben ausgleichspflichtige Eingriffe bzw. Baumaßnahmen stattfinden. Sofern eine naturschutzrechtliche Kompensationsfläche in einer Natura2000-Gebietskulisse liegt und sie den Zielsetzungen des betroffenen Natura2000-Gebietes entspricht, können zudem sogar Zusatz-Ökopunkte generiert werden.

Maßgeschneiderte Lösungen bieten

„Eingreifer“ nehmen „fertige Maßnahmenpakete“ von HessenForst gerne in Anspruch, damit sie keinen eigenen Planungsaufwand haben und die Maßnahmendurchführung entsprechend der Auflagen der Genehmigungsbehörden sichergestellt wird. So haben sie anschließend gegenüber der Genehmigungsbehörde keine aktive Verantwortung für die Durchführung und Sicherung der Maßnahmen mehr. Insofern sollten wir möglichst derartige „rundum-sorglos-Pakete“ für potenzielle „Eingreifer“ anbieten, um Investoren ein reizvolles Angebot unterbreiten zu können.

Aber: Es sollte keine Kompensationsmaßnahme mit eigenem finanziellen Aufwand erstellt werden, ohne vorab eine anschließende direkte Vermarktungsmöglichkeit erkennen zu können. Daher ist es erforderlich, dass vor Durchführung einer naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahme (abgesehen von Prozessschutzflächen, wie z. B. Kernflächen) vorab immer erst eine Wirtschaftlichkeitsberechnung durchgeführt wird. Kompensationsmaßnahmen bei HessenForst sollten unbedingt kostenintensiv und pflegearm sein, da wir als Dienstleister die Funktionssicherung der naturschutzrechtlichen Ausgleichsmaßnahme im Regelfall für 30 Jahre gewährleisten müssen.

Ziel der Forstämter sollte daher sein:

Aktive Bewerbung von Kompensationsmaßnahmen – möglichst als Kom-

plettpakete. Als Zielgruppe kommen dafür Bergbau, Kommunen (Bauleitplanung), Hessen-Mobil, Bahn, WEA-Betreiber und obere und untere Naturschutz- und Forstbehörden in Betracht, die aktiv beworben werden sollten.

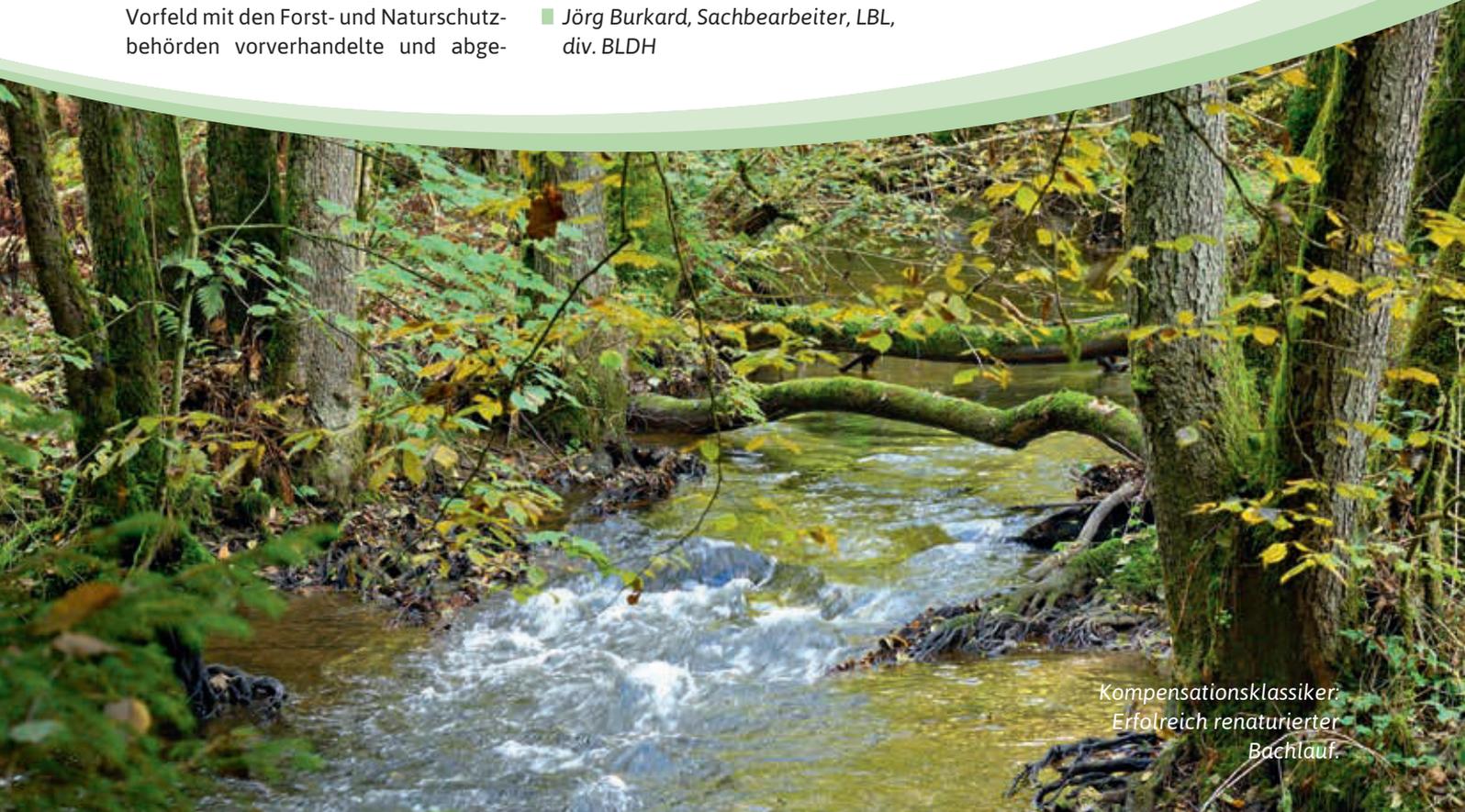
Service zahlt sich aus

Vertragspartner bevorzugen bereits im Vorfeld mit den Forst- und Naturschutzbehörden vorverhandelte und abge-

stimmte Maßnahmen und kommen wieder! Aber jede Medaille hat ihre zwei Seiten:

Wenn die Folgekosten sauber kalkuliert werden, sind gut vorgeplante Ökopunktemaßnahmen nicht nur naturschutzfachlich wertvoll sondern auch lukrativ.

■ Jörg Burkard, Sachbearbeiter, LBL, div. BLDH



Kompensationsklassiker:
Erfolreich renaturierter
Bächlauf.

O-Töne erfolgreicher Forstämter

Dieter Kramm, BLDH, Forstamt Langen:

„Um auf diesem Geschäftsfeld erfolgreich zu sein, ist aktives Handeln angesagt. Als Forstamt sitzt man an der Quelle, da man über viele öffentliche Vorhaben im Zuge der TÖB-Beteiligung informiert ist. Aktiv handeln heißt, alle Planungsämter der Kommunen, die bekannten Planungsbüros usw. anschreiben und Informationen über mögliche Kompensationsmaßnahmen bzw. über vorhandene Ökokonten ausständig.“

Lukas Meyer, BLDH, Forstamt Groß-Gerau: „Wir verfolgen noch ein weiteres Modell im Geschäftsfeld Kompensation. Wir stellen Bauherren Fläche zur Verfügung, auf der diese dann Ausgleichsmaßnahmen, oft auch Artenschutzmaßnahmen, durchführen

können (z.B. Flächen zum Anlegen eines Tümpels). Die Herstellungs- und Unterhaltungskosten sowie die damit verbunden Risiken verbleiben beim „Eingreifer“. Für die Gestattung der Flächenbereitstellung bekommen wir entsprechend der Vertragslaufzeit ein jährliches Entgelt. Wir haben mit diesem Modell wenig eigenen Aufwand und eine geregelte Einnahme (über eine längere Zeit). ABER: Das Modell passt nicht immer und der Rückbau der Ausgleichsmaßnahme nach der Vertragslaufzeit ist im Regelfall nicht möglich, so z. B. eines Tümpels – den erben wir dann.“

Harald Schwarz, BLDH, Forstamt Schlüchtern: „Das Geschäftsfeld „Kompensation“ ist wirklich sehr interessant. Leider wird aus meiner Sicht das reine Ökopunktegeschäft hierbei zu sehr in den Vordergrund gerückt. Was nutzt

einem Forstamt ein Ökopunktekonto mit x Millionen Ökopunkten, wenn im Anschluss keine Vermarktung erfolgt bzw. möglich ist. Neben dem Verkauf von Ökopunkten setzen wir auch auf die forstrechtliche Kompensation. Zwischenzeitlich ist das Forstamt mit rund 24 ha landeseigenen Flächen in entsprechenden Verfahren, wovon 20 ha vertraglich fixiert sind. Kunden sind neben Kommunen auch die Deutsche Bahn, große Wirtschaftsunternehmen und Windenergiebetreiber. Landesweit gesehen liegt hier sicher noch ein großes Potential brach.“

Andreas Sommer, BLDH, Forstamt Kirchhain: „Kompensationsmaßnahmen leisten seit Jahren einen wesentlichen Beitrag zu unserem jährlichen Betriebsergebnis im Staatswald.“

Film für 1. Deutschen Waldtag in Berlin gedreht Klappe zu – Säge an – Film ab



Mitte Oktober lud das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft Vertreter der Forstwirtschaft zum 1. Deutschen Waldtag nach Berlin ein. Unter dem Motto „Unser Wald – Klimaschützer und Multitalent“ fanden am 18. und 19. Oktober Dialoge, Fachkonferenzen und Austausch statt. Um zu zeigen, dass unser Wald mehr kann als Holz und Spazierwege, wurden alle Bundesländer durch echte „Wald-Macher“ repräsentiert: Forstwirtin Vanessa Schulz vertrat Hessen tatkräftig und setzte mit den Kollegen in Berlin ein Zeichen für Wald und Klimaschutz.

Aus allen Bereichen der Forst- und Holzwirtschaft, dem Naturschutz und der Politik kamen Fachleute zusammen: Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung standen der Wald und seine vielfältigen Funktionen für Gesellschaft und Umwelt. Doch nur über den Wald zu reden reicht nicht: Auf der Grünen Woche konnte man mit dem HessenForst „Waldpflege-Tandem“ symbolisch Bäume „erradeln“. Sie sollten ihren Platz im Wald finden. Bei der Pflanzung am Vortag des offiziellen Veranstaltungsbeginns, brachten die abgesandten Forstwirtinnen und Forstwirte die Bäumchen im Berliner Stadtwald in den Boden.

HessenForst präsentierte sich und seine Vertreterin zudem mit einem Kurzfilm. Im Oktober kam so der erste Film von HessenForst in den Kasten. Eine neue Erfahrung für alle Beteiligten.

Klappe zu, Film läuft

Es klingt wie ein Schwarm Hornissen, als sich die Drohne über den Fichtebestand durch den kühlen Oktobermorgen erhebt. Kurz darauf heulte eine Kettensäge auf, „Stop, nochmal“ ruft Kameramann Harald Schmuck und wischt ein paar Sägespäne vom Objektiv. Forstwirtin Vanessa Schulz bespricht mit Schmuck die nächste Einstellung. Ein ganzer Drehtag mit knapp zehn verschiedenen Einstellungen – am Ende werden vier Minuten Imagefilm dabei herauskommen. Zu sehen ist das Ergebnis auf unserer Homepage und bei Youtube.

Eine Stunde für 30 Sekunden

Spontan schieben wir eine Szene ein: Absperrn eines Waldwegs. Nach einer knappen Stunde und vielen Versuchen das Banner gleichmäßig zu spannen, ist Kameramann Schmuck zufrieden. Im Film dauert die Einstellung gerade mal 30 Sekunden. Forstwirtschaftsmeister Björn Feuerstack und Vanessa Schulz machen ihre Sache gut, sie wirken vor der Kamera gelassen und entspannt. Das Filmteam gibt immer wieder Hinweise und hat jede Kleinigkeit im Blick. Nach vier Stunden sind bereits die ersten drei Szenen im Kasten, dann kommen die Interviews. Was im Film spielend wirkt, bedarf mehrerer Durchgänge: „Halt, ich habe ein Flugzeug im Ton“ sagt der Tonassistent zum wiederholten Mal. Mehrere Minuten lauschen alle, dann kann es von vorne losgehen.

Endlich sind die Interviews perfekt, dann geht es weiter zum nächsten Drehort, einer Kernfläche.

Gesichter des Waldes zeigen

Der Film stellt Vanessa Schulz und ihre vielseitige Arbeit vor, aber die Botschaft die wir transportieren ist: „Wir tun etwas für den Wald“. Wir wollen die Gesichter zeigen, die hinter den Waldbildern stecken. Nach knapp zwölf Stunden ist der Drehtag zu Ende. Die Filmagentur schneidet in den nächsten Tagen fleißig, denn der Film soll zum 1. Deutschen Waldtag am 18./19. Oktober fertig sein und der Öffentlichkeit präsentiert werden. Pünktlich steht der Film online und wird allein in den ersten Tagen in den sozialen Medien über hundert Mal geteilt und von mehr als 4.000 Menschen bei Youtube und auf der HessenForst Homepage angeklickt. „Wir haben viel positive Rückmeldung erhalten, das ermutigt uns das Thema Film weiter zu verfolgen“ freut sich Petra Westphal, Pressesprecherin von HessenForst.

Vielen Dank an alle, die mitgewirkt haben, besonderer Dank an das Team vom Revier Ziegelhütte, dem FA Reinhardshagen und DurchblickTV!

■ Claudia Schulze, Betriebsassistentin, LBL



Die „Wald-Macher“ der Bundesländer im Berliner Forst



Da fliegen die Späne: Erste Szene – Baumfällung

Vanessa Schulz im Portrait

Ich liebe den Wald

Der feuchte Dunst der Nacht hängt noch in der Luft und verzieht sich langsam durch die Bäume. Wie schmale Lanzen ragen sie in den kühlen Oktobermorgen, der trotz der Kälte einen freundlichen Tag verspricht. Über den Schotter des Parkplatzes rollt knirschend ein Auto, der Motor wird abgestellt und eine junge Frau steigt aus. Nicht sehr groß, das braune Haar zu einem Zopf gebunden, sie trägt Schnitzschutzkleidung und eine Arbeitsjacke. Mit festen Schritten tritt sie auf ihr Gegenüber zu um es mit einem anständigen Händedruck zu begrüßen. Ihre grünen Augen blicken aufmerksam und neugierig, eine junge Frau die weiß was sie will.

Mit Zopf und Motorsäge

Vanessa Schulz ist Forstwirtin, eine von zwei die HessenForst beschäftigt. Die Zweiundzwanzigjährige ist seit Juli fester Teil der Mannschaft im hessischen Forstamt Reinhardshagen. Im Wald und mit der Motorsäge macht ihr niemand was vor: regelmäßig nimmt sie an Meisterschaften für Waldarbeit teil. „Vanessa schafft einen Kettenwechsel in unter 30 Sekunden“ erzählt Forstwirtschaftsmeister Björn Feuerstack stolz. Sie wirkt wie eine selbstbewusste junge Frau, die die Vorurteile der Männer um sich herum regelmäßig durcheinander bringt. Auf dem Weg in den Wald, beladen mit Motorsäge und Benzinkanister, erzählt sie von ihrer Arbeit. Sie wollte schon immer einen „grünen Beruf“ erlernen. 2011 hat sie ein Praktikum im Wald gemacht und dann war alles klar: Vanessa wollte Forstwirtin werden. Auf die Frage ob das nicht ein typischer Männerberuf ist, erklärt sie „Es ist eher eine Männerdomäne, das stimmt. Aber typische Männer- und Frauenberufe gibt es heute ja nicht mehr.“ Ob sie die Frage und die Tatsache, stets auf die „Frau im Männerberuf“ reduziert zu werden schon nervt? „Ja, ehrlich gesagt schon.“ Man müsse sich über die körperliche Belastung im Klaren sein. Wenn das kein Problem darstelle, könne jeder in diesem Beruf arbeiten – egal ob Mann oder Frau. Nur ein dickes Fell solle man

sich anschaffen, sagt sie nach kurzem Überlegen.

Wir pflegen den Wald

Inzwischen hat sie in dem alten Fichtenbestand einen Baum ausgewählt, den sie fällen soll. Es wirkt routiniert, wie die junge Frau den Baum vorbe-reitet. Das erste „Achtung“ ertönt, dann setzt Vanessa das bezahnte Schwert zielsicher an. Wenig später schlägt der gut dreißig Meter lange Stamm mit einem dumpfen „Rums“ auf dem Waldboden auf. Die Baumwipfel der umstehenden Bäume rascheln, ein paar Nadeln regnen hernieder, dann ist es ganz still. Ein Sonnenstrahl fällt durch das Loch im Kronenhimmel auf den Boden, wo sich kleine Fichten, Buchen und Douglasien schon hoffnungsvoll dem Licht entgegen recken. „Es geht nicht nur darum Bäume zu fällen. Wir pflegen den Wald, kümmern uns um die Verjüngung“ schmunzelnd fügt sie hinzu „Wir lenken die Natur auch ein bisschen. Zum Beispiel beim Pflanzen neuer Bäume.“

Spot on – im Wald

Es geht weiter in einen anderen Teil des Reviers, die beiden Forstwirte sind nun in Sachen Naturschutz unterwegs. Bäume fällen und die Natur schützen – wie passt das zusammen? „Sehr gut!“ erklärt Vanessa. „Mit der Entnahme eines Baumes verschaffen wir den anderen Luft und Licht. So wachsen sie besser. Wenn Licht auf den Waldboden fällt, können sich Pflanzen entwickeln die Wärme lieben. So steuern wir das Licht im Wald gezielt – wie ein Scheinwerfer im Theater.“ Die junge Frau hat schon feste Pläne für die Zukunft: wenn sie zwei Jahre Berufserfahrung gesammelt hat, will sie ihren Meister machen und später vielleicht junge Forstwirtinnen und Forstwirte ausbilden. „Ich denke inzwischen auch persönlich in langen Zeiträumen – da färbt der Wald ab...“.

■ Claudia Schulze, Betriebsassistentin, LBL

*Lebt und liebt den Wald:
Vanessa Schulz*



6 Monate HessenForst – ein Résumé

Marie-Theres Gantschir hat im April 2016 erfolgreich ihren Vorbereitungsdienst im Forstamt Weilrod abgeschlossen. Seit Juni unterstützt sie die Mannschaft vom Forstamt Bad Schwalbach als F-Tech.

Frau Gantschir, Sie sind jetzt ein halbes Jahr im Landesbetrieb HessenForst. Wie lautet ihr Resümee über die ersten Monate?

Positiv. Ich bin von der Mannschaft im Forstamt gut aufgenommen worden. Außerdem finde ich es ein sehr gutes Zeichen, dass die Leitung sich für die Belange der jungen Kollegen einsetzt und Gespräche stattfinden.

Was machen Sie genau?

F-Tech. Dabei betreue ich die hochmechanisierte Holzernte im Forstamt, kümmere mich um die Ausschreibungen und betreue die Einsätze. Wenn das Holz auf dem Boden ist, nehme ich es auf und Sorge dafür, dass die Unternehmer ihr Geld bekommen. Auch die Pflanzenbeschaffung ist meine Aufgabe.

Gibt es Momente in denen Sie sich überfordert fühlen?

Am Anfang wurde ich etwas ins kalte Wasser geschmissen, gleich in der ersten Woche ein Harvestereinsatz... aber BLP, RL und FWM haben mir prima unter die Arme gegriffen.

Ursprünglich kommen Sie aus Baden-Württemberg, doch Sie haben sich für eine Stelle in Hessen entschieden. Was schätzen Sie an unserem Betrieb?

Direkte Übernahme nach dem Anwärter und eine unbefristete Anstellung sind schon attraktiv. Und es gefällt mir das was ich im Vorbereitungsdienst gelernt habe jetzt auch praktisch im Wald anzuwenden.

Ein paar Sätze zu Ihrer Anwärterzeit bei HessenForst?

Klasse! Forstamt, Ausbilder, Revier, Forstwirtschaftsmeister – alles habe ich in guter Erinnerung. Die Anwärtertruppe war auch prima – aus einigen meiner Mitstreiter sind Freunde geworden.



Marie-Theres Gantschir unterstützt das Forstamt Bad Schwalbach

Und wie geht es weiter?

Als F-Tech kann ich jetzt Erfahrungen sammeln, aber ein Revier wäre irgendwann schon ein Traum. Wo das mal sein wird – dafür bin ich völlig offen.

Torsten Lehmann ist seit Mai 2016 als Funktionsbediensteter Technik (F-Tech) und Funktionsbediensteter Naturschutz (FN) im Forstamt Darmstadt tätig. Den Vorbereitungsdienst absolvierte der gebürtige Baden-Württemberger im Forstamt Wettenberg.

Herr Lehmann, Sie sind seit einem halben Jahr Teil des Landesbetriebs HessenForst. Was fällt Ihnen spontan zu den letzten Monaten ein?

Dass die Zeit wirklich wie im Flug verging.

Sie haben sich ja in der kurzen Zeit schon beruflich verändert...

Ursprünglich war eine Kombistelle vorgesehen bei der ich zu 70% als F-Tech und 30% als FN arbeite. Das hat sich aber ziemlich schnell umgekehrt, jetzt liegt der Schwerpunkt deutlich auf Naturschutz. Bevor ich hier angefangen habe, wusste ich gar nicht, dass man sich den ganzen Tag mit Naturschutz beschäftigen kann (lacht). Die Arbeit als F-Tech ist eine schöne Abwechslung zum Schreibtisch und man kommt im ganzen Forstamt rum. Ab und zu unterstütze ich auch die Waldpädagogik. Eine optimale Arbeitsteilung.

Haben Sie sich den Start bei HessenForst so vorgestellt?

Dass der Schwerpunkt so stark auf Naturschutz liegt, hat mich etwas überrascht. Und ich habe von Anfang an viel Verantwortung übertragen bekommen. Das war ebenfalls eine Überraschung, aber es spornt, natürlich auch an ihr gerecht zu werden.

Ursprünglich kommen Sie aus Baden-Württemberg, doch Sie haben sich für eine Stelle in Hessen entschieden?!

Zu Beginn der Anwärterzeit dachte ich eigentlich, dass ich nicht in Hessen bleiben möchte. Das hat sich aber recht schnell geändert. HessenForst ist sehr offen und transparent. Ich werde gefördert und kann mich beruflich weiter entwickeln. Das ist ein Arbeitgeber mit Zukunft.

Erinnern Sie sich gerne an Ihre Anwärterzeit bei HessenForst?

Ja, meine Ausbildungszeit im Revier „Hungen“ im Forstamt „Wettenberg“ war wirklich klasse. Und obwohl wir Anwärter untereinander ja eigentlich „Konkurrenten“ waren, haben sich alle gut verstanden. Auch jetzt habe ich zu den meisten noch Kontakt.

Wo sind Sie in fünf Jahren?

Als F-Tech und FN im Forstamt Darmstadt. (lacht)



Ein freiwilliges Praktikum bei HessenForst Erfolgreich Reingeschnuppert

Was macht eigentlich ein Förster? Irgendwas mit Bäumen und Wald, das war mir klar, aber tagtäglich? Was sind seine Aufgaben und wie läuft es eigentlich in so einem Forstamt ab? Ich habe 2015 in Marburg Abitur gemacht und danach einen Freiwilligendienst in Vietnam in einem Nationalpark. Leider hat sich die Frage ob Studium oder Ausbildung und wenn ja was, nicht wirklich geklärt. Etwas mit Pflanzen oder Naturschutz soll es werden denke ich. Über eine Suche im Internet bin ich auf den Studiengang „Forstwissenschaften und Waldökologie“ an der Universität in Göttingen gestoßen. Der Unterrichtsinhalt klang für mich ganz interessant, besonders der Zusatz „Waldökologie“ und die verschiedenen Master.

Försterin klingt gut – aber was macht man da?

Aber erst einmal auf dem Teppich bleiben. Was kann man denn mit so einem Studium machen? Förster werden, das lag auf der Hand. Aber ich kannte leider niemand, der mir das genauer erklären konnte und das Internet war auch nicht sonderlich hilfreich. Also entschloss ich mich für ein Praktikum. Da meine Familie einen kleinen Privatwald besitzt, war es naheliegend den Förster des gleichen Reviers zu fragen. Einige Mails und Formalitäten später stand ich dann vor der Tür der Revierförsterei Rauschenberg im Forstamtsbezirk Burgwald. Nach einer kurzen Einführung durch Revierförster Norbert Wegener ging es auch schon in den Wald. In den folgenden vier Wochen habe ich sehr viel gelernt, nicht nur was den Beruf angeht, sondern auch über den Wald, die Ausbildung, verschiedene Berufe im Forstamt und, und, und. Wir haben den Wald bunt angesprüht, das Revier erkundet, verschiedene Baustellen betreut und uns intensiv mit einer Naturschutz-Kernzone auseinandergesetzt. Ich war auch bei der Waldjugendgruppe dabei, habe etwas vom Holzverkauf mitbekommen und bin auf einem Kranvollerner mitgefahren. Einen Tag konnte ich mich einem Biologen anschließen,



K-wie Kernfläche

der im Bereich geplanter Windkraftanlagen Höhlenbäume auf Fledermäuse oder ähnliches überprüfte. Außerdem wurde mir von einem Forstwirt sehr ausführlich die motormanuelle Fällung erklärt; Harvester- und motormanuelle Fällung, diese zwei Techniken im Kontrast zu sehen, war sehr spannend.

Förster sind sehr individuell

Faszinierend fand ich die Zeit in unserem Privatwald. Da wir vor einem Jahr ein Käfernest in unserem Fichtenbestand hatten und sich jetzt auf einer Fläche von ca. 50 m x 50 m nur Springkraut befindet, muss dort wieder Wald hin: Aber welche Bäume nur? Wieder Fichten? Wie sind die Bodenbedingungen, von wo kommt die Sonne? Viele Dinge sind zu beachten. Zwei wichtige Eindrücke, die ich noch aus meinem Praktikum mitnehme, sind erstens die Erkenntnis, dass Förster sehr individuelle Persönlichkeiten sind, die alle irgendwie unterschiedliche Ansichten haben, was zweitens sehr wahrscheinlich mit der Tatsache zusammenhängt, dass Förster ein sehr eigenständiger Beruf ist. Er hat viel Verantwortung und kann in seinem Revier relativ unabhängig Entscheidungen treffen, natürlich alles in einem gewissen, vorgegebenen Rahmen.

Und nun? Werde ich Försterin? Das weiß ich noch nicht, aber das Praktikum hat mir schon mal sehr viel Spaß gemacht.

■ *Esther Schneider, Praktikantin, Forstamt Burgwald*

Unser Team 7 Fragen an...



Bernd Hampe

Forstamt:

Reinhardshagen

Funktion:

Forstwirt

In der Hess. Forstverwaltung seit:

01.08.1982

Kaffee oder Tee?

Kaffee

Worüber können Sie lachen?

Über alles was lustig ist. Nach dem Motto, das Leben ist schon ernst genug.

Als Kind wollten Sie sein wie ...?

... Peter Alexander

Mit wem würden Sie gern einen Tag tauschen?

Mit unserem Bundespräsidenten, Herrn Gauck.

Was möchten Sie unbedingt noch machen/erleben?

Ich möchte mit meiner Frau und den Kindern gesund bleiben und viele Enkel erleben.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die abwechselnden Aufgaben, die Arbeit in der Natur und die Tätigkeiten, die wir selbständig ausüben können.

Was wünschen Sie sich von dieser Mitarbeiter-Zeitung?

Etwas weniger ‚Schönfärberei‘. Es sollte auch möglich sein kritische Dinge anzusprechen.

Herausforderungen beim Wechsel des Försters

Wissen haben – Wissen weitergeben!

Im Handlungsfeld „Arbeitsorganisation“ des Audits Beruf und Familie hat sich der Landesbetrieb HessenForst zum Ziel gesetzt, die Zusammenarbeit und die Arbeitsorganisation zur Sicherung der Vereinbarkeit von Beruf, Familie & Privatleben zu optimieren. Mit Blick auf die Altersstruktur der Mitarbeiterschaft gehört dazu auch die Frage, wie man den bevorstehenden Generationenwechsel im Betrieb durch geeignete Maßnahmen begleiten kann.

Unser Landesbetrieb steht hier zweifelsohne vor großen Herausforderungen. Insbesondere aufgrund der Altersstruktur und der damit einhergehenden Pensionierungswelle. Seitens der Personalabteilung wird durch „forstlichen Voranbau“ versucht, den Personalverlust abzufedern. Es werden junge und motivierte Arbeitskräfte eingestellt, die alsbald die kommenden Aufgaben übernehmen sollen. Es gilt allerdings nicht nur die „alten Förster“ durch „junge“ zu ersetzen, sondern auch das vorhandene Wissen zu sichern. Mit dem Abgang von Personen ist immer ein Verlust von Wissen verbunden. Was tun, um es den „jungen Wilden“ zu ermöglichen, an dem wertvollen Wissen der „alten Garde“ zu partizipieren und davon letztendlich zu profitieren? Mit dieser Fragestellung hat sich das KVP-Team-„Wissenstransfer Revierleitung“ befasst.

Das KVP-Team besteht aus einer gesunden Mischung von „alt und neu“. Zu dem Team gehören Martina Wendemuth, Nadja Poroffscheck (beide LBL), Franziska Balle, Christof Croonenbrock (beide FA Romrod), Dieter Kruse (FA Fulda), Jürgen Manns (FA Bad Hersfeld), Lutz Herbel (FA Wetzlar), Björn Brandau (FA Rothenburg) und Felix Becker (FA Burghaun).

Die Ziele des KVP-Teams

- 1) Die Stellenübergabe ist gut vorbereitet, die Verantwortlichen sind bekannt, Ansprechpartner stehen zur Verfügung und das erfolgsrelevante Wissen ist identifiziert
- 2) Es soll die Möglichkeit geben, dass sich bisheriger und zukünftiger Stelleninhaber austauschen können



Revierleiter mit Erfahrung – doch wie gelingt es beim Stellenwechsel Wissen erfolgreich weiterzugeben?

- 3) Die Stelleninhaber sind motiviert, ihr vorhandenes Wissen weiterzugeben

Die Identifizierung des sogenannten erfolgsrelevanten Wissens nimmt sicherlich die größte Bedeutung ein. Was muss ein Einsteiger erhalten, um produktiv starten zu können? Welches Wissen des „alten Hasen“ ist erfolgsrelevant? Welches Wissen wird weitergegeben? Welches Wissen ist eventuell überflüssig und bleibt besser im Kopf?

Grundsätzlich müssen zwei Varianten des Stellenwechsels betrachtet werden. Ersteres ist die angenehme und „ideale“ Variante des planmäßigen Stellenwechsels. Der Stelleninhaber kann sein Wissen im direkten Austausch an den zukünftigen Stelleninhaber weitergeben. Die zweite Variante ist deutlich schwieriger. Was geschieht, wenn ein direkter Austausch zwischen „alt und neu“ nicht möglich ist?

Wie können die „alten“ motiviert werden, ihr wertvolles Wissen weiterzugeben? Manch einer ist durch die Reformen nur noch bedingt motiviert, andere sind heiß darauf, ihr Wissen

preiszugeben. Die „neuen“ haben natürlich ein Interesse, möglichst gut in das Revier zu starten. Von daher sollte bei ihnen eine hohe Eigenmotivation vorausgesetzt werden. Woher sollen die „Grünschnäbel“ allerdings wissen, was sie für Informationen benötigen? Viele Fragen tauchen sicherlich erst im Revieralltag und damit zeitversetzt auf.

Mit diesen und einer ganzen Armada weiterer Fragestellungen befasst sich also das KVP-Team „Wissenstransfer Revierleitung“. Eine Patentlösung für die Revierübergabe kann das Team aufgrund der Komplexität des Sachverhaltes natürlich nicht liefern. Hinzu kommen die einzelnen Marotten der zu Idealismus neigenden Förster. Jedoch kann das Team – neben der Sensibilisierung für das Thema Wissenstransfer – auch ganz konkrete Maßnahmen als Teillösungen anbieten.

Was gehört zu einer gut vorbereiteten Stellenübergabe?

Als erstes sicherlich ein Revierleiter, der sich bewusst ist, dass er sein Revier nicht ewig betreuen kann. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber vor allem auch biologisch bedingt. Sind alle notwendigen Daten so gespeichert, dass jeder darauf zugreifen kann? Ist eine Adressliste für das Revier vorhanden, aus der die aktuellen Ansprechpartner hervorgehen? Unabhängig davon, ob es sich dabei um den Bürgermeister, den Vorstand einer Waldgesellschaft, die örtliche NABU-Gruppe oder schlichtweg den ehemaligen Forstwart handelt, der auch mal einen Weg frei räumt. Neben dem Revierleiter spielen natürlich weitere Akteure eine Rolle. So sollte der Amtsleiter sich die Zeit nehmen, den „neuen“ im Forstamt einzuführen, der Produktionsleiter hilft im Bereich Holzproduktion, der Büroleiter sorgt dafür, dass die notwendigen IT-Freigaben schnell vorhanden sind und auch dem übrigen Forstamtsteam kommen wichtige Rollen zu.

Hilfsliste für Revierübergabe

Wer ist Ansprechpartner für die Bestellung von Markierungsspray? Wer macht

die Jagdsachbearbeitung? Welcher Harvester fährt gerade durch das Revier? Für diese Fragestellungen wurde eine umfangreiche „Hilfsliste für die Revierübergabe“ entwickelt. Ganz nebenbei gab es zu jener Checkliste bereits sehr positive Rückmeldungen von jungen Kollegen, die just eine Revierleitung übernommen haben und so eine ganze Reihe Probleme bewältigen konnten.

Die Checkliste und weitere Dokumente zum Thema werden den Forstämtern bei Stellenwechsel zur Verfügung gestellt. Alle Dokumente zum Thema „Wissenstransfer Revierleitung“ finden Sie auch im Intranet im KVP-Teamraum unter /Landesbetriebsleitung/ Abteilungl/Team Wissenstransfer Revierleitung.

Für den Fall, dass die Stellenübergabe des Reviers planmäßig abläuft, wird seitens des KVP-Teams eine frühzeitige Stellenausschreibung (möglichst 1 Jahr im Voraus) favorisiert sowie eine ausreichende Überlappungszeit von „alt und neu“ gefordert. Dies hat zum Vorteil, dass die beiden Revierleiter sich direkt austauschen können und dadurch viele Informationen vor Ort weitergegeben werden, denn der Arbeitsplatz des Revierleiters ist, wenn er auch oft an den Schreibtisch gefesselt wird, nun mal vorwiegend im Wald.

Zu guter Letzt bleibt die Frage der Motivation zu klären. Wie motiviert man ausscheidende Revierleiter sich Gedanken um „ihr Wissen“ zu machen



und dieses sogar noch so festzuhalten, dass andere daran Teil haben können?

Vielleicht trägt dieser Artikel bereits einen Teil zu Ihrer Motivation bei!

■ Felix Becker, Revierleitung Nüsttal und Mitglied im KVP-Team „Wissenstransfer, Revierleitung“, FA Burghaun

KWF-Medaille für Revierleiter Karl-Walter Jung vom FA Wetzlar Engagement für Waldarbeit gewürdigt

In der 27. Mitgliederversammlung im Juni 2016 in Roding wurde durch den Vorstand des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. Herrn Karl-Walter Jung, Leiter der Revierförsterei Ehringshausen, in Anerkennung seines großen Engagements bei der Aus- und Weiterbildung von Forstwirten und im Prüfausschuss Forstgeräte und Werkzeuge die KWF-Medaille verliehen.

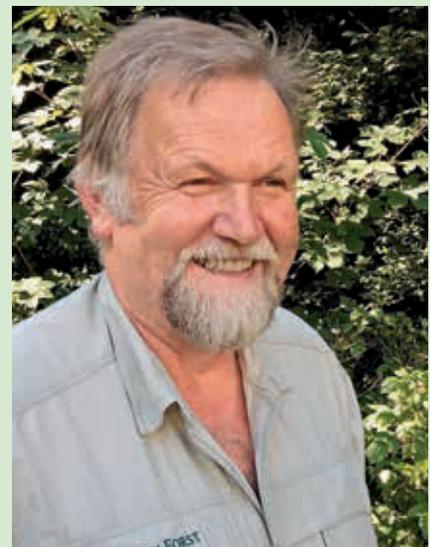
Robert Morigl, Vorsitzender des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V., würdigte das Wirken des Geehrten.

Karl-Walter Jung hat sich in seiner gesamten beruflichen Laufbahn der Waldarbeit verschrieben und sich über Jahrzehnte sehr erfolgreich für eine Verbesserung der Arbeitssicherheit eingesetzt.

Er hat an der hessischen Waldarbeitsschule (FBZ) in Weilburg nicht nur junge Auszubildende mit Begeisterung auf ihren Beruf vorbereitet, sondern darüber hinaus Zusatzaufgaben übernommen. So flossen die Ergebnisse der Studie „Sicherheitsanalyse“ damals in die Konzeption eines modernen Entlohnungssystems ein, bei dem

erstmalig auch Aspekte der Arbeitssicherheit berücksichtigt wurden. Schon seit 1997 ist Karl-Walter Jung Mitglied im Prüfausschuss Forstgeräte und Werkzeuge. Mit seiner enormen praktischen Erfahrung, seinem großen Sachverstand und seiner ausgeprägten Menschenfreude ist er zu einer tragenden Säule in diesem KWF-Prüfsegment geworden. Viele der im Prüfausschuss vorgestellten Ergebnisse basieren auf Praxiseinsätzen in seinem Revier. Um sich eine gefestigte Meinung bilden zu können, hat er bei zweifelhaften Praxisergebnissen auch selbst Hand angelegt und damit so manche Prüfentscheidung nachvollziehbar abgesichert. Besonders in dem sensiblen Prüfgebiet der Holzmarkierfarben konnte er als Revierleiter einen wesentlichen Beitrag zur Akzeptanz der Produkte unter den Forstkollegen leisten.

Das KWF dankte Karl-Walter Jung für sein großes Engagement, mit dem er über viele Jahrzehnte die Arbeit des KWF unterstützt hat und für seinen vorbildlichen Einsatz zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Waldarbeit.



Revierleiter Karl-Walter Jung

Diesem Dank schließen sich die Kolleginnen und Kollegen von Hessen-Forst gerne an.

■ Prof. Dr. Ute Seeling, Geschäftsführende Direktorin, KWF

Treffen der örtlichen Familienbeauftragten

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben ist für viele Unternehmen und Institutionen eine der wichtigsten Strategien, langfristig ihren Bedarf an gut qualifizierten Fach- und Führungskräften zu decken. Auch HessenForst hat die Zeichen der Zeit erkannt: Seit 2014 trägt der Landesbetrieb das Zertifikat „audit berufundfamilie“ und dokumentiert damit, dass über die etablierten familienfreundlichen Angebote wie Alternierende Telearbeit, Gleitzeit und flexible Arbeitszeitmodelle hinaus, kontinuierlich weiter an einer Verbesserung der Rahmenbedingungen gearbeitet wird. Erklärtes Ziel des „audit berufundfamilie“ ist, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als festen Bestandteil der gelebten Unternehmenskultur zu verankern. Aber wie gelingt das? Zum Beispiel über einen Strauß von Maßnahmen, die auf den verschiedenen Organisationsebenen Wirkung entfalten. Hier einige Beispiele aus der Zielvereinbarung zur Erstauditierung:

Vereinbarkeit bleibt Führungsaufgabe

Die GA Führung und Management wurde um den „Leitfaden zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ erweitert. Der Leitfaden konkretisiert die mit dem Themenfeld verbundenen Führungsaufgaben – nicht immer einfach, denn es gilt auf die Balance zu achten zwischen betrieblichen und mitarbeiterbezogenen Interessen.

Im Intranet wurden ausgewählte Informationen zum Thema Beruf und Familie gebündelt: Rechtsgrundlagen, Fortbildungen, Links, Informationen zu unseren „Pfleger-Guides“ sowie die Notfall-Mappe, die für den Ernstfall wappnet. Auch die Zielvereinbarung zur Erstauditierung findet man hier: Intranet/Extranet > Personal > Beruf und Familie > audit berufundfamilie.

Die örtlichen Frauenbeauftragten wurden auch als Familienbeauftragte benannt und sind damit nun Ansprechpartnerinnen für alle Beschäftigten zu Vereinbarkeitsthemen. Natürlich



Familienbeauftragte im März 2015



können auch interessierte Männer örtliche Familienbeauftragte werden!

Beratungsangebot für flexible Lösungen

Zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebes bei familiären Engpässen wurden in begrenztem Umfang „Notfall- Laptops“ bereitgestellt. Auch das flexible Arbeiten im Satellitenbüro ist besonders im Rahmen von Entwicklungspfaden möglich.

Voraussichtlich zu Beginn des kommenden Jahres wollen wir probeweise die Dienste eines sogenannten „Employee Assistance Program“- Anbieters in Anspruch nehmen: Anonyme, telefonische Sofortberatung für Beschäftigte und Familienangehörige zu privaten, beruflichen und psychologisch-gesundheitlichen Anliegen.

Um Beschäftigten in Ausbildung die Teilnahme an mehrtägigen Lehrgängen zu erleichtern, erstattet der Landesbetrieb Übernachtungskosten

für zur Betreuung von Kleinkindern notwendige Begleitpersonen bis zur Höhe des Übernachtungskostensatzes des FBZ.

Die GA Personalentwicklung definiert nun die Anrechnung von Teilzeittätigkeiten: Tätigkeiten, die zu mind. 50% der Vollzeittätigkeit wahrgenommen werden, werden voll angerechnet. Tätigkeiten, die mit weniger als 50% wahrgenommen werden, werden anteilmäßig angerechnet.

Auf in eine neue Runde!

Die Umsetzung der Maßnahmen der Erstauditierung ist gut vorangekommen, nun steht die Bestätigung des Zertifikats an. Mit der Unterstützung von Beschäftigten unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche werden erneut zukunftsorientierte Maßnahmen zur Umsetzung in den nächsten drei Jahren erarbeitet. Ansprechpartnerin für Kolleginnen und Kollegen, die sich in den Auditierungsprozess einbringen oder Anregungen beisteuern möchten, ist Tina Schäfer.

- Dr. Tina Schäfer, Betriebsassistentin
- Elfie Berg, Gleichstellungsbeauftragte Gesamtbetrieb, beide LBL

18 neue Forstwirtschaftsmeister legen Prüfung ab

Der Weg ist das Ziel

Bei Lehrgangsbeginn im September 2015 fand sich eine bunt gemischte Gruppe von hochmotivierten Forstwirten zusammen, um sich binnen gut eines Jahres zum Meister der Forstwirtschaft weiterbilden zu lassen. Es fanden sich alte bekannte und neue Gesichter zusammen, die trotz der unterschiedlichen Herkunft aus staatlichen, kommunalen und privaten Betrieben aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Bäärfelle schnell eine verschworene Gemeinschaft bildeten.

So durchmischt wie die Teilnehmer waren auch die Erlebnisse während des Lehrganges. Positiv, waren neben der Möglichkeit des länderübergreifenden Erfahrungsaustausches, auch der Teamgeist sowie die durchweg gute Laune, die auch durch Schwächen in der Lehrgangsorganisation (durch Dozentenmangel) nicht getrübt wurde.

Baustellen und Lichtblicke

Der Unterricht am FBZ wirkte trotz engagierte Dozenten häufig improvisiert und ist selten praxisnah. Wichtige Themen wie MESA-Einsatz und Wegebau kamen gefühlt zu kurz oder wurden nicht behandelt. Dem hervorragenden Waldbauunterricht von den Waldbautrainern sollte mehr Raum gegeben werden. Im Gegenzug waren HessenForst-interne Themen, wie Interne Revision, Beschaffungswesen und Ähnliches recht stark vertreten. Von großem Nutzen für uns waren die nach jedem Block stattfindenden Projektarbeiten sowie die diversen Exkursionen während dem Lehrgang zu den Firmen Abalon, Pfeiffer und John Deere, die uns noch lange in Erinnerung bleiben werden.

Bleibenden Eindruck hinterließen auch die Vorbereitung zur Ausbilder-eignung auf der einen und die durch-

schlagende Küche am FBZ auf der anderen Seite. Verbindendes Element für alle Gäste und Mitarbeiter am FBZ war die allseits beliebte Kaffeerunde, die auch in den Pausen zu lebhaften Gesprächen führte. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitern des FBZ, sowie den Dozenten und Prüfern, für den Lehrgang.

■ *Absolventen Forstwirtschaftsmeisterlehrgang 2016, Jürgen Loos, FWM, FA Burghaun*



Weg wird fortgesetzt

Am 14. Oktober 2016 war es soweit: Die letzten Teilprüfungen zum Forstwirtschaftsmeister waren absolviert und 18 erfolgreiche Teilnehmer hatten das anspruchsvolle Fortbildungsziel erreicht.

Hinter den neuen Meistern liegen 24 Lehrgangswochen, aufgeteilt auf sechs Lehrgangs- bzw. Prüfungsblöcke beim Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg. Drei Prüfungsklausuren, zwei Projektprüfungen, eine praktische Prüfung in der Berufsausbildung und eine Fallstudienbearbeitung bei der Mitarbeiterführung haben die angehenden Forstwirtschaftsmeister absolviert. Sichtbar erleichtert und nicht ohne berechtigten Stolz empfinden die erfolgreichen Teilnehmer der Prüfung nun Ihre Meisterbriefe und Zeugnisse – überreicht durch den Leiter der Personalabteilung von HessenForst, Herrn Hans-Dieter Treffenstädt und den Leiter des Forstlichen Bildungszentrums, Werner Wernecke.

Der nächste Lehrgang zur Fortbildung zum Forstwirtschaftsmeister beim Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg beginnt im September 2017, die Vorbereitungen hierzu laufen bereits an.

Forstamt Reinhardshagen bei Mündener Stadtregatta Teamrudern in der Drei-Flüsse-Stadt

Zum ersten Mal nahm das Forstamt Reinhardshagen Anfang September 2016 an der Stadtregatta des Mündener Rudervereins (MRV) auf der Fulda teil. Teilnehmer auf der 350 Meter langen Ruderstrecke sind Firmen, Vereine und gemeinnützige Organisationen aus dem Stadtgebiet und der näheren Region. Voraussetzung ist, dass in den Vierer-Teams mindestens zwei Frauen mit an Bord sind.

An vier Tagen vor der Regatta erhielten alle Mannschaften 90-minütige Trainingseinheiten durch erfahrene Mitglieder des Vereins. Steuerbord und Backbord, Ruderblätter senkrecht und flach, Rudern mit rollendem Sitz oder mit langem Bein, dabei auf den Vordermann (oder die Vorderfrau) achten und alle Augen zusammen auf den Schlaggebenden auf Sitz Nr. 1 schauen – das Rudern erforderte von uns Amateuren höchste Konzentration. Es gab den ein oder anderen blauen Fleck, gequetschte Daumen, Kratzer an Händen oder Waden – und Muskelkater. Ein Fehler und das Boot kommt ins Schwanken, die Ruderer aus dem Takt, die Ruderblätter verhaken sich mit denen des Vorder- oder Hintermanns (oder -frau) und das Boot verlor an Schwung. Aber mit jedem schweißtreibenden Training wurden wir besser;



Packender Endsprint vor dem Zieleinlauf. In den grünen T-shirts das Team 2. Es gewinnt hier einen der Qualifikationsläufe.

Ehrgeiz und Spaßfaktor stiegen. Dazu kam die Erkenntnis, dass es neben dem eigenen Einsatz besonders auf das Miteinander ankommt – wie im richtigen Leben.

Bei schönstem Wetter und bester Laune begannen am Freitagnachmittag die Vorläufe. Am Samstag ging es dann im K.O.-Verfahren für die Teilnehmenden weiter.

Mit gleich zwei Teams ging das Forstamt Reinhardshagen an den Start. Eine Premiere für den Ruderverein, denn erstmals nahmen Mannschaften aus Hessen an der Sportveranstaltung teil. Somit war uns schon einmal klar: Wir werden die besten hessischen Mannschaften – und das konnte uns keiner nehmen! Team 1 des Forst-

amts schied zwar leider schon im 2. Qualifikationslauf aus der Regatta aus – immerhin aber vor dem Kollegenteam vom Stadtwald Münden. Team 2 hatte mehr Erfolg, schaffte es sogar bis ins Halbfinale und konnte sich von 34 teilnehmenden Booten den 4. Platz sichern.

Mit dabei war eine Mannschaft aus allen Arbeitsbereichen des Forstamtes:

Team 1, Dr. Markus Ziegeler, Andreas Konze, Claudia Benesch, Jennifer Zierenberg

Team 2, Dr. Stefan Reccius, Michael Heyer, Sigrid Ilse-Kahle, Vanessa Schulz

■ Jennifer Zierenberg, Büroleitung, FA Reinhardshagen mit den Ruder-teams 1 und 2 des Forstamts Reinhardshagen

68. Tagung des Deutschen Forstvereins

Die Forstwelt trifft sich 2017 in Regensburg

Vom 17. bis 21. Mai 2017 findet die 68. Tagung des Deutschen Forstvereins in Regensburg unter dem Motto „Die Welt braucht Wald!“ statt. Zu der bundesweit größten Forsttagung werden über 1.000 Teilnehmer aus staatlichen und privaten Forstverwaltungen, Wissenschaft, Forstpolitik, Holz- und Forstwirtschaft, Naturschutz sowie Waldinteressierte erwartet.

Die insgesamt fünftägige Veranstaltung bietet zahlreiche Höhepunkte wie z. B. der Begegnungsabend in Form

einer Donau-Schiffahrt zur Walhalla. Am Donnerstag stehen die fachlichen Seminare auf Schloss St. Emmeram, dem Hauptsitz von Thurn und Taxis, im Vordergrund. Bei der Festveranstaltung am Freitagvormittag erwarten die Teilnehmer die Festrede und weitere Beiträge hochrangiger Persönlichkeiten. Mehr als 50 Halb-, Ein- und Zweitagesexkursionen werden Themen rund um den Wald behandeln und zu Zielen in der Oberpfalz, in ganz Bayern sowie in Tschechien und Österreich führen.

Die
WELT
braucht
WALD!



68. FORSTVEREINSTAGUNG
17.-21.05.2017 REGENSBURG2017.de

Weitere Informationen unter
www.regenzburg2017.de

■ Deutscher Forstverein e.V.

Einweihung mit Ministerpräsident Bouffier: „Haus Lärche“ wird wichtiger Bestandteil des FBZ-Campus

Ministerpräsident Volker Bouffier weihte am 21. September 2016 gemeinsam mit Landesbetriebsleiter Michael Gerst das neue Lehrgebäude „Haus Lärche“ ein. Bouffier zeigte sich begeistert: Nicht nur der Zeitplan und das angesetzte Budget seien eingehalten worden – auch die ausgesprochen angenehme Lernatmosphäre würde ihn beeindrucken.

„Mit 42 Prozent bewaldeter Landesfläche ist Hessen im Bundesvergleich Spitzenreiter – kein anderes Land hat eine prozentual größere grüne Lunge als wir. Darauf können wir stolz und dessen sollten wir uns bewusst sein. Insofern befinden wir uns an einem durchaus bedeutenden Ort in Hessen – dem Forstlichen Bildungszentrum von HessenForst“, betonte Bouffier im Rahmen der Eröffnung.

Mehr als 120 geladene Gäste aus Wissenschaft, Politik, den Forstbetrieben – auch anderer Bundesländer –, dem Bildungs- und dem Naturschutzbereich sowie der Unternehmerschaft nahmen an der Veranstaltung teil. Junge Künstler der Musikschule Oberlahn sowie die Weilburger Jagdhornbläser gaben der Festveranstaltung den passenden musikalischen Rahmen.

Wald und Holz sind wichtige Bausteine im Kampf gegen den Klimawandel

„Das forstliche Bildungszentrum Weilburg hat für den hessischen Wald eine zentrale Bedeutung. Seit mehr als 70 Jahren werden hier Forstleute aus- und fortgebildet, jetzt bekommt das FBZ durch das modern ausgestattete Seminargebäude einen neuen, entscheidenden Impuls“, so Bouffier, „genau der richtige Zeitpunkt, denn Fragen der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes nehmen immer mehr an Bedeutung zu“.

Basierend auf den im Jahr 2000 definierten, internationalen Millenniums-Entwicklungszielen habe die UN für den Zeitraum zwischen 2015 und 2030 Nachhaltige Entwicklungsziele definiert. Sie sollten u.a. die tatsächlich



War beeindruckt vom Ergebnis und lobte HessenForst: Ministerpräsident Volker Bouffier

nachhaltige Entwicklung der natürlichen Ressourcen ermöglichen – also Nutzung und Schutz der Naturgüter in eine ausgewogene Balance bringen. Was aber haben diese internationalen Nachhaltigen Entwicklungsziele mit unserem Wald zu tun?

Es ist erstaunlich: Fast alle der 10 von der UN benannten Themenbereiche haben einen unmittelbaren Bezug zum Wald und zur Forstwirtschaft – beispielhaft genannt seien die Wasserversorgung, die Gewinnung klimafreundlicher Energie, die Gesundheit der Bevölkerung, der Klimawandel und das Management natürlicher Ressourcen.

Ganz im Sinne moderner Nachhaltigkeitskonzepte bedürfte es deshalb beim Wald – einem System mit multifunktionalen Wirkungen – einer kontinuierlichen, gewissenhaften Abwägung zwischen wirtschaftlicher Nutzung der natürlichen Ressourcen und deren Schutz – Ziel hierbei sei es, beide in Einklang zu bringen.

Auch die Bedeutung des Waldes im Kampf gegen den Klimawandel hob Bouffier hervor: Als „Kohlenstoff-Ab-sauger“ – insbesondere bei der Herstellung langlebiger Holzprodukte – spiele der nachwachsende Rohstoff Holz eine

ebenso große Rolle wie als klimaschonende Alternative zu klimabelastenden Rohstoffen.

Global betrachtet: Bedeutung der heimischen Holznutzung

Einen fachwissenschaftlichen Impuls gab Prof. Dr. Ernst-Detlef Schulze vom Max-Planck-Institut für Biogeochemie in Jena. Der mehrfach international ausgezeichnete Wissenschaftler gab Einblicke in seine aktuellen Forschungsergebnisse; dabei legte er einen Schwerpunkt auf den Holzbedarf der heimischen Bevölkerung und die Auswirkungen größerer Flächenstilllegungen im heimischen Wald.

Aus dem Wald für den Wald: Neubau mit „forstlichem Gesicht“

Auch Prof. Schulz betonte in seinem Festvortrag die Herausforderungen des Klimawandels für den Wald: „Holz speichert als Baumaterial nicht nur Kohlenstoff, es ersetzt auch die Verwendung energieintensiver Materialien“.

Ganz in diesem Sinne wurde beim Bau von „Haus Lärche“ so viel Holz wie möglich verwendet. Das hat nicht nur pathetische Gründe – der Neubau ist vor allem eins: klimafreundlich. Bei



Haus Lärche – geprägt durch den klimaneutralen und nachwachsenden Baustoff Holz

der Planung für „Haus Lärche“ wurde besonderer Wert auf die flexible Funktionalität und energetische Eigenschaften in Verbindung mit moderner technischer Ausstattung und ansprechender Optik gelegt. „Haus Lärche“ besticht durch die von Holz und Glas geprägte Fassade und seine ansprechende Architektur.

Modernste Unterrichtstechnik erstaunte manch einen Besucher

Nach den Festvorträgen informierten Architekt Matthias Losacker und FBZ-Leiter Werner Wernecke zum Neubau „Haus Lärche“. Bei einem Rundgang konnten die Gäste sich ein Bild von den neuen Räumlichkeiten machen. Dabei wurde eines deutlich: Im „Haus Lärche“ steht Vielfachnutzung im Mittelpunkt. Flexibel nutzbare Räume können als Hörsaal, Veranstaltungsort oder Seminarräume dienen. Die Ausstattung lässt keine Wünsche offen: moderne Medientechnik und familienfreundliche Arbeitsplatzgestaltung gehören ebenso zu „Haus Lärche“ wie Barrierefreiheit und Orientierungshilfen für Besucher. Die Einbindung der bestehenden Motorsägenwerkstatt im Erdgeschoss erhält den typischen Charakter des Bildungsgeländes.

Das neue Gebäude wird in erster Linie der forstlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung dienen. Darüber hinaus kann es von Gruppen der „grünen Berufe“ und dem Naturschutz genutzt werden. Haus Lärche ist ein weiterer

Baustein im Rahmen des umfassenden Bildungsangebotes und versetzt HessenForst noch besser in die Lage, mit zeitgemäßer Technik und Umgebung die Voraussetzungen für die Anwendung zielführender Didaktik und zweckmäßiger Methodik anzubieten und damit den heutigen Ansprüchen der Lernenden und Lehrenden vollumfänglich zu genügen.

Jeder Neubau hat eine Historie

Im nächsten Jahr wird das FBZ Weilburg bereits mehr als 70 Jahre alt sein. Über Jahrzehnte ist es gewachsen – aus einer einfachen Waldarbeitsschule zu einem Bildungszentrum mit mehr als 18.000 Teilnehmertagen pro Jahr. Die Räumlichkeiten im FBZ stießen in den letzten Jahren immer wieder an ihre Grenzen. 2012 fiel daher der Startschuss für ein ambitioniertes Projekt: Die Erweiterung des FBZ mit „Haus Lärche“. Wo heute der Neubau steht, befand sich die etwas in die Jahre gekommene Lehrwerkstatt aus der Mitte des letzten Jahrhunderts.

FBZ-Campus gehört zum Bildungskonzept

HessenForst setzt seit Jahren konsequent sein betriebliches Bildungskonzept um. Dabei wird besonderer Wert auf die Ausbildung junger forstlicher Fachkräfte aller Laufbahnen und die Fort- und Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelegt. Die betrieblichen Bildungsangebote finden

überwiegend im FBZ statt, ebenso wie Schulungen für Waldbesitzer, Unternehmer und Waldpädagogen.

Dass nicht nur junge Leute ausgebildet werden, liegt auf der Hand: In unserer immer komplexer werdenden Welt mit immer schnelleren Innovationen ist lebenslanges Lernen wichtig. Nur mit einem fundierten Bildungskonzept und dessen sorgfältiger Umsetzung können wir den Herausforderungen – wie den zunehmenden Ansprüchen der Gesellschaft an den Wald und dem forstlichen Generationswechsel – erfolgreich begegnen.

„Haus Lärche“ hat 100-Tage-Test erfolgreich bestanden

Seit der Einweihung im September läuft in „Haus Lärche“ der Aus- und Fortbildungsbetrieb für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesbetriebs sowie externe Gruppen der „grünen Branche“. Mehrere Großveranstaltungen haben bereits stattgefunden und auch der Bildungsbetrieb in den Computerräumen sowie in der Werkstatt läuft. Fast schon ist Routine eingekehrt. Gut so, denn nun steht am FBZ der Bildungsbetrieb wieder ausschließlich im Fokus.

- Werner Wernecke, Leiter des FBZ Weilburg, FBZ Weilburg
- Petra Westphal, Leiterin der Stabsstelle „Presse & Information“, LBL

Staatssekretärin Tappeser zur Weitergabe von Daten Transparenz und Offenheit für den Staatswald

Die hessischen Försterinnen und Förster kümmern sich verantwortungsvoll um einen Teil des Landes, der für uns alle eine besondere Bedeutung hat: den hessischen Wald. Unser Staatswald ist Erholungsort für Bürgerinnen und Bürger, Refugium für Pflanzen und Tiere und Lieferant für den wichtigen Rohstoff Holz. Gleichzeitig prägt er das charakteristische Landschaftsbild Hessens, dem walddreichsten Bundesland in Deutschland. Es ist deshalb nur verständlich, dass das Interesse an Transparenz und Auskunft darüber, was im Staatswald als Gemeingut passiert, groß ist.

Der Landesbetrieb Hessen-Forst verfügt im Staatswald dank der Forsteinrichtung über eine hervorragende Datengrundlage zur Beurteilung des Zustands des ihm anvertrauten Waldes.

Auf dieser Basis können Entscheidungen über Schutz oder nachhaltige Bewirtschaftung fundiert und nachvollziehbar getroffen werden.

Das sind Daten, an denen auch Naturschutzverbände zunehmend Interesse haben, beispielsweise Greenpeace. Der Naturschutzverband hatte vor mittlerweile vier Jahren das Land auf Herausgabe von Daten über alte Laubbaumbestände verklagt. Dieser Konflikt konnte durch einen Vergleich mit Greenpeace beigelegt werden. Daten über mehr als 140 Jahre alte Baumbestände wurden zur Verfügung gestellt und können nun auch von anderen Verbänden oder Einzelpersonen angefragt werden.

Von dieser Einigung profitieren aus meiner Sicht beide Seiten. Denn die nun

geforderte Offenheit ist nicht geprägt von Misstrauen, sondern von Vertrauen in nachvollziehbare, transparente Entscheidungen. Ein offenes Verhältnis, wie es auch in den Waldforen zum Ausdruck kommt, hilft, sich gegenseitig besser zu verstehen. Und es ist notwendig dafür, dass die gemeinsamen Ziele für unseren Staatswald verwirklicht werden können.

Dafür brauchen wir einerseits die fundierte, wichtige und gute Arbeit der Forstämter, aber andererseits auch den kritischen Blick und die Hinweise von Naturschützerinnen und Naturschützern. Diese Transparenz im Staatswald ist somit eine gute Grundlage für ein partnerschaftliches Verhältnis und die sachliche Debatte vor Ort.

■ Dr. Beatrix Tappeser, Staatssekretärin, HMUKLV

Erfassung der Ingenieurbauwerke bei HessenForst Überprüfung durch einen Sachverständigen

Die Ingenieurbauwerke, für die HessenForst unterhaltspflichtig ist, müssen in regelmäßigen Abständen von einem Sachverständigen geprüft werden. Die Beurteilung umfasst die Kriterien Standsicherheit, Verkehrssicherheit und Dauerhaftigkeit. Zu den zu prüfenden Bauwerken gehören u. a. Brücken, Dämme und Stützmauern. HFT hat den Auftrag, diese Bauwerke zu erfassen. Hierfür wurde im Vorfeld gemeinsam mit einem Dienstleister ein eigenständiges Modul entwickelt. Dieses ist Bestandteil des Programms, mit dessen Hilfe auch die Fotovermessung durchgeführt wird. Auf Grundlage der Daten, die von den FÄ vor etwa vier Jahren gemeldet wurden, bereisten zwei Einsatzleiter von HFT die FÄ. Ausgestattet mit einem Smartphone mit der entsprechenden App, einem Laser-Entfernungsmesser und einer Messlatte wurden die einzelnen Bauwerke aufgesucht. Die App erfasst Kopfdaten, wie z. B. das jeweilige FA, das Revier und den Eigentümer. Hinzu kommen die Bauwerksnummer, der Bauwerksname sowie das Baujahr. Weiterhin werden der Bauwerkstyp, der verwendete Baustoff, die tatsächlichen Maße des Bauwerks, sowie das überbrückte Hindernis eingetragen. Abgefragt wird auch die Bedeutung des Bauwerks für die Erschließung, z.B. „für Holzabfuhr zwingend notwendig“. Abschließend wurden von jedem Bauwerk noch bis zu drei Fotos gemacht. So entstand für jedes einzelne Konstrukt – etwa 260 in ganz Hessen – ein Datensatz. Aufgrund dieser



Fotos und Sachdaten einer Brücke im FA Reinhardshagen

Daten wurde im Nachgang ein erstes Los für eine Angebots-einholung bei verschiedenen Ingenieurbüros generiert. Es umfasste das ganze FA Reinhardshagen mit insgesamt 26 Bauwerken. Die Überprüfung findet zwischenzeitlich statt und steht kurz vor dem Abschluss.

■ Bernhard Koch, Einsatzleiter Energieholz-Nord
■ Ingobert Keßler, Dienststellenleiter, beide HFT

Fortbildung „Klasse statt Masse“

Walderlebnistage neu gedacht

Aus der Praxis für die Praxis – intensive und nachhaltige Walderlebnisse.

Iris Husermann, Waldpädagogin Forstamt Langen, Lucia Trabert, Waldpädagogin Forstamt Hanau-Wolfgang und Sabine Scholl, Funktionsbeschäftigte im Wildpark „Alte Fasanerie“ Klein-Auheim veranschaulichten eindrucksvoll die Organisation und den Ablauf von Waldjugendspielen unter dem Motto „Weniger ist mehr“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildung erhielten neue Impulse für abwechslungsreiche Waldjugendspiele und Walderlebnistage.

Weniger ist oft mehr

Die Erfahrungen in den Forstämtern Langen und Hanau-Wolfgang zeigen bei Walderlebnistagen und Waldjugendspielen, dass weniger oft mehr ist.

Die Waldpädagoginnen empfehlen vier, maximal fünf Stationen als ideale Anzahl. Pro Station ist eine Verweildauer von ca. 30 Minuten vorgesehen. Im Fokus stehen Aktionen, die den Wald einbeziehen, statt ihn nur als Kulisse zu nutzen. Weiterhin wichtig ist



Bleibender Eindruck – Trittsiegel als beliebter Erinnerungsträger

der Wechsel von Methoden und Inhalten (Forschen, Kunst, Sinne, ...).

Für die einzelnen Stationen wurden Aktivitäten aus folgenden sechs Themenbereichen vorgestellt und erprobt:

- Baumarten kennen lernen und entdecken

- Holz und Forstwirtschaft
- Waldboden erforschen
- Wildtiere
- Natur und Kunst
- Sinnliche Wahrnehmung

Hilfestellung und Anregungen

Mit diesen Anregungen können Walderlebnistage individuell konzipiert werden. Inhaltliche Details sind im Laufwerk G unter Waldpädagogik in der Materialsammlung eingestellt (G:\Waldpädagogik\Materialsammlung\Waldjugendspiele_KlassestattMasse).

Ankündigung: Am 22. Februar 2017 findet in Weilburg im Rahmen des Fortbildungsprogramms erstmals das „Austauschforum Waldpädagogik“ statt. Im Mittelpunkt stehen dabei der fachliche Austausch und die Erweiterung bereits vorhandener Konzepte zu verschiedenen walderlebnistagischen Themen.

■ Alice Rosenthal, Sachbearbeiterin, LBL

■ Iris Husermann, Waldpädagogin, FA Langen



Die Waldtiere und ihre Besonderheiten für Kinder erlebbar machen



Fantasievoll sein – das Ergebnis begeistert

Neue PSA für Außendienst und Forstwirte

Landesbetriebsleitung und GPR haben am 14. 12. gemeinsam Neuerungen bei der PSA-Ausstattung beschlossen. Für die Kolleginnen und Kollegen im forstlichen Außendienst werden Sicherheitsjacken (Sichtbarkeit), Sicherheitshosen (Schutz vor Dornen etc.) und S3-Sicherheitsschuhe den vereinbarten Ausstattungsumfang ergänzen.

Für die Forstwirtinnen, Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister wird es als Ergänzung der klassischen PSA ebenfalls die o.g. Bekleidungs-elemente sowie eine Fleecejacke gegen winterliche Kälte geben.

Vorgesehen ist eine zentrale Beschaffung für Jacken und Hosen. Für Sicherheitsschuhwerk (mit und ohne Schnitenschutz) sind Pauschalzahlungen vereinbart. Im Januar werden LBL und GPR die weiteren Schritte abstimmen.



Regionalleiter Richard Feiler im Ruhestand

Über 40 Jahre hat der leitende Forstdirektor Richard Feiler sich für den hessischen Wald eingesetzt. Mit den Erfahrungen seines beruflichen Lebens wirkte er zuletzt als Regionalleiter bei HessenForst und unterstützte den Austausch der südhessischen Forstämter mit der Landesbetriebsleitung in Kassel. Die Verabschiedung fand am 15. Dezember 2016 durch Landesbetriebsleiter Michael Gerst statt.

Bis zum Abschluss des Stellenbesetzungsverfahrens wird die Regionalleitung Süd zunächst kommissarisch Stefan Schnoklake übernehmen, der aktuell in der Landesbetriebsleitung in Kassel tätig ist.

Wir wünschen Richard Feiler alles Gute und vor allem noch lange Gesundheit für die Zeit im Ruhestand.

An Halloween wurde Waldgeist entdeckt

Am 31. Oktober 2016 geht ein pensionierter Förster in den heimischen Wäldern spazieren, um ein paar schöne Fotos zu machen. Ludwig Karner entdeckte im Habichtswald – passend zu Halloween – auch einen Waldgeist...



Nachruf

Dr. Eberhard Faust verstorben



Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der ehemalige Leiter der hessischen Naturschutzverwaltung, Dr. Eberhard Faust, am 22. Juni 2016 im Alter von 91 Jahren in seinem Geburtsort Braunfels verstorben.

Nach der Großen forstlichen Staatsprüfung übernahm Faust für 20 Jahre die Leitung des Fürstlich Solms-Braunfels'schen Forstbetriebs. 1973 schied er auf eigenen Wunsch aus dem Privatforstdienst aus und wechselte in das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, dessen Abteilung für Naturschutz er bis zu seinem Ruhestand in leitenden Positionen führte.

Bleibende Ergebnisse aus der Schaffensperiode von Dr. Faust sind eine Stärkung der Position der Naturschutzverbände bis hin zu Beiräten und einem Verbandsklagerecht, die Einrichtung des Naturschutzzentrums NZH in Wetzlar und die Stiftung Hessischer Naturschutz. Die Biotopsicherungs- und Entwicklungskonzeption, das Investitionsprogramm Naturschutz, die Ausweisung von mehr als

300 Naturschutzgebieten, die Umsetzung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens in Hessen, die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung, Auenverbände und erste großräumige Vernetzungskonzepte waren prägende Neuerungen, die Faust umsetzte.

Als gelernter Forstmann war er in seinem gesamten Berufsleben ein professioneller Manager sowohl in der Ökonomie als auch der Ökologie.

Mit Dr. Eberhard Faust ist ein höchst humorvoller und liebenswerter Mensch von uns gegangen. Das Naturdenkmal Nr. 180 des Lahn-Dill-Kreises, die über 400-jährige Dr. Faust-Eiche, wird hoffentlich auch dazu beitragen, ihn in Erinnerung zu halten.

■ Klaus-Ulrich Battefeld, HMuKLV



Laut sind diese Burschen schon, wenn sie im September auf den Brunftplätzen herumröhren. Da bekommt man kaum ein Auge zu – mir schwillt regelmäßig der Kamm! Jedes Jahr geht das Getöse von vorn los...

Ich war glücklich, als ich sah, dass das kleine Fenster der Waldarbeiterschutzhütte nicht richtig geschlossen war. Dort konnte ich doch dem Gegröle der Knochenköpfe prima entkommen und in Ruhe schlummern. Doch was musste ich da entdecken! Von der Titelseite des Dialoges schrie mir einer dieser kapitalen Kadetten geradewegs ins Gesicht! Das durfte doch wohl nicht wahr sein, sie verfolgten mich bis in die letzten Schlupflöcher... Und obendrein noch auf dem Dialog – der HessenForst Mitarbeiterzeitung.

Passte denn das zusammen? Wie oft schon hatte ich mitbekommen, wie sehr die HessenFörster mancherorts hinter den Roteseln her sind. Dem Walde zuliebe rücken sie den Roten zu Leibe. Und das ist für die meisten zu einer echten Herausforderung, gar einer Belastung geworden. Ich bewunderte wie ausdauernd sie zur Jagd gingen. Vergnügen konnte das keins mehr sein – wohl eher harte Arbeit! Das Ziel, so hatte ich es dabei immer gesehen, war nicht der röhrende Kapitaesel, sondern es waren die heimlichen Kahlesel. Es wäre also sicher passender gewesen, Alttier – Schmaltier – Kalb auf die Titelseite zu bringen. Als Pin-Up-Girls so zu sagen.

Doch eindeutig, es war ein Hirsch. Warum? Ein Privileg der Forstpartie konnte es nicht sein. Oder hier und da vielleicht doch? Nein. Jagd ist harte Arbeit. Das belegten die durchgefrorenen Hosenböden und die Augenringe mancher HessenFörster recht eindrucksvoll. Es musste also einen anderen Grund geben, warum es ein Kapitaesel auf die Titelseite geschafft hatte. Als ich zwei Grünröcke nach der Jagd belauschen konnte ahnte ich etwas: sie diskutierten angeregt, vielleicht stritten sie sogar. In jedem Fall waren Emotionen im Spiel, ich hatte den Eindruck, sogar mehr als es der Sache gut tut.

Eines war mir schon immer klar: Bilder rufen auch Emotionen hervor. Naturschauspiele wie ein toller Sonnenuntergang, Gegenlicht im Morgennebel oder mit Raureif bezuckerte Fichtenwälder haben eine Wirkung und waren schon öfter das Cover vom Dialog. Deshalb war es vielleicht zu erklären, dass es jetzt mal das Naturschauspiel Hirschbrunft auf die Titelseite schaffte. Doch es ist wohl etwas zu viel Emotion, wenn Jagd und Naturschauspiel zusammen auf ein Bild gequetscht werden...

Beruhigt bin ich, dass für HessenForst das Rotesel-Ziel trotz aller Emotion klar ist: Dem Wald zuliebe... – oder nicht?



Impressum

12. Jahrgang · Dez. 2016 · Ausgabe 4/2016

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3
34131 Kassel

Redaktion:

André Schulenberg (V.i.S.d.P.),
Jutta Döring, Richard Heß, Klemens Kahle,
Bernhard Koch, Dr. Martin Rohde,
Michael Rost, Claudia Schulze, Jan Stetter,
Dr. Lars Wagner

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.450

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im März 2017

Redaktionsschluss hierfür ist der 15.02.2017
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).



Bildnachweis:

S. 1 M. Delpho; S. 2 A. Fischer;
S. 3 S. Casper; S. 4 Pollmeier;
S. 5 V. Gerding; S. 6 M. Bleckmann;
S. 7 oben: J. Tamm, unten: R. Meusel;
S. 8 oben: T. Spaniol, unten: K. Jüstl;
S. 9 H. Pflüger-Grone; S. 11 A. Schilling;
S. 14/15 C. Schulze; S. 17 links: E. Schneider,
rechts: K. Kahle; S. 18 C. Croonenbrock;
S. 19 H. Dersch; S. 21: FBZ Weilburg;
S. 22 C. Benesch; S. 23 Nobbe;
S. 24 D. Menke; S. 25 B. Koch;
S. 26 A. Rosenthal;
S. 27 oben: L. Karner, unten: Fam. Faust